

# Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

und

110. Jahrgang

## Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

**Bezugspreis:** für Leipzig und Vororte zweimal wöchentlich 1,50; für das Ausland monatlich 1,50; für das Ausland vierteljährlich 4,50; für das Ausland halbjährlich 8,50; für das Ausland jährlich 16,50. Einzelhefte 10 Pf. (Postzusatz 1 Pf.).

**Anzeigenpreis:** für Leipzig u. Umgeh. 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Für das Ausland 20 Pf. pro Zeile pro Tag. Kleinanzeigen 5 Pf. pro Zeile pro Tag. Anzeigen für den Auslandverkehr 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Anzeigen für den Auslandverkehr 10 Pf. pro Zeile pro Tag.

Nr. 425

Dienstag, den 22. August

1916

# Heftige Kämpfe in den Karpathen

## Der österr.-ung. Heeresbericht

Wien, 21. August. Amtlich wird gemeldet:  
**Russischer Kriegshauptquartier**  
General der Kavallerie Erzherzog Carl Westlich von Moldawa in der Bukowina und auf den Höhen südlich und südwestlich von Jabie, bei deren Eroberung zwei Offiziere, 188 Mann und fünf Maschinengewehre eingebracht worden sind, macht der Gegner vergebliche Anstrengungen, verlorengegangene Gelände zurückzugewinnen. Weidenseits des Tazarenpasses währten die Kämpfe fort. Die Lage blieb unangetastet. In der Eisenbahn südlich von Zielone wurde eine feindliche Abteilung geworfen.  
An der Bystrzycza Solotwinka und nördlich des Dnjepr verlief der Tag ruhig.  
**Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg**  
Bei Smolarg und südlich von Slobycha kleinere Unternehmungen von Erfolg.  
Bei Rudka Czermiszycze brachen alle Versuche der Russen, ihre Stellungen auf dem westlichen Stachod-Üser zu erweitern, unter schweren Feindverlusten zusammen.  
**Italienischer und südbulgarischer Kriegshauptquartier**  
Keine besonderen Ereignisse.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

## Der Eindruck der bulgarischen Offensive in Paris

(z.) Genf, 21. August. (Drahtbericht unseres kr.-Sonderberichterstatters.) Durch die hier eingegangenen Nachrichten aus Paris wird der pessimistische Eindruck, den die Aufnahme der Offensive gegen Sarraill in den Kreisen der Intellektuellen fand, noch verstärkt. „Bonnet Rouge“, „Humanité“, „Bataille“ und „Sondicaire“ fragen, ob die Gerüchte von einer italienischen Milibhilfe in Saloniki wahr seien, da deren Befähigung bisher unangekündigt sei. „Eclair“ veröffentlicht den bulgarischen Sieg bei Florina in seltenen Worten ohne Kommentar. Eine halbamtliche Havasnote erläutert, die Serben seien in der Gegend von Florina allzu schwach gewesen. Es würden an anderer Stelle Beweise ihres Mutes liefern. Das merkwürdige Eingeständnis findet sich aber im Schlüssel des Leitartikels im „Temps“: „Falls kein Fehler vorkommt, kann das Jahr 1916 die Liquidation des orientalischen Problems bringen. Hierdurch würden wir die notwendige Stärke für das Jahr 1917 erhalten und damit die Lösung des Problems an der Westfront.“ Durch diesen Satz bekräftigt der „Temps“ indirekt eine Ausrufung des „Voix du Peuple“, wonach eine Wiederholung der französischen Offensive an der Westfront in diesem Jahre unmöglich sei.  
(z.) Bern, 21. August. (Drahtbericht unseres kr.-Sonderberichterstatters.) General Verraux enthält im „Deuxième“ Einzelheiten über die Lage des Vierverbandsheeres in Saloniki. Er gesteht, daß die Mehrzahl der Franzosen bei der entsetzenden Hitze kränzlich geworden sei. Der baldige Eintritt kühlerer Witterung könne eine Besserung des Gesundheitszustandes der Mannschaften herbeiführen. Wägen wären die Molgaten, Senegalesen und Annamiten in guter Verfassung. Die Engländer wären recht gering an Zahl. Es fanden dafür alle verfügbaren Vikis, Hindus und Australier. Großer Mangel beruhe an Traglieren, besonders an Mäuleseln. Verraux sagt am Schluß seines Artikels wörtlich: Gegenüber dem Heere Sarraills bilden die Feinde dank hohen Bergzügen, die nach deutschem Muster besetzt waren, eine Art weiterer Westfront. Man steht also auch dort vor dem Beginn des Festungskrieges, falls nicht Hilfe vom Norden kommt. Das Ende des Artikels wurde gestrichen.

## Der bulgarische Vormarsch von großer Bedeutung

Wien, 21. August. (Drahtbericht.) Zu dem großen bulgarischen Vorstoß drachtet der Spezialberichterstatter des „Secolo“ aus Saloniki, niemand könne die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Die dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10.000 Mann besetzten. Der bulgarische Vorstoß sei um so unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut besetzt sei und gerade in jenem Abschnitt die moderne Festung Knager liege, von wo aus die Ebene von Kawalla und teilweise die Straße nach Drama und Thessaloniki beherrscht werde. „Temps“ will in der Offensive der Deutschen und Bulgaren bis auf weiteres nur eine einfache Demonstration sehen, da sie nicht die nötigen Streitkräfte für ein größeres Unternehmen hätten.

## Unterredung mit dem Oberbefehlshaber an der Somme

(z.) Frankfurt a. M., 21. August. (Eig. Drahtbericht.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Der Korrespondent der „New Yorker Times“ hatte eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber an der Somme. Die Frage, ob die englische Offensive sich abschwäche, beantwortete der General dahin: „Die Engländer haben bis jetzt die Hoffnung auf den Erfolg nicht verloren, und trotz ihrer schweren Verluste kommen sie immer wieder. Das sind betrübliche Feinde.“ Der Befehlshaber schätzte die an der Somme kämpfenden Heere auf 1 1/2 Millionen Mann und sagte, die Kräfteverteilung sei nun so ziemlich gleich. Zu Beginn der Offensive sei es nicht so gewesen. „Die Offensive wurde von uns erwartet, aber wir haben vielleicht nicht ganz eine so durchgehende Vorbereitung von unseren

Feinden erwartet und nicht, daß sie so ungeheure Kräfte massen zusammenziehen und so große Mengen von Munition anhäufen würden.“ Herr von Wiegand berichtet nach Amerika, auf beiden Seiten seien etwa 10.000 Kanonen in Tätigkeit. Es sei keineswegs ungewöhnlich, daß auf einem kleinen Abschnitt der deutschen Front 200.000 Granaten an einem Tage fielen.

## Eine neue Gefechtsmethode an der Somme

Haag, 21. August. (Drahtbericht.) Die Londoner Presse berichtet neue Einzelheiten über die Kämpfe an der Somme und behauptet, daß eine wesentlich neue Gefechtsmethode während der letzten Tage eingeführt worden sei. Man grübt sich jetzt keine Schützengräben mehr, sondern Granatlöcher bilden die einzige Deckung. Diese werden mit Laufgräben verbunden. Die Truppen sind unter diesen Umständen erst im ungenossen, ob das Nachbarloch ihnen oder dem Feind gehört. Auch das Auffuchen der Verwundeten wird wesentlich erschwert. Bei Sturmangriffen brüllen die Engländer die Namen ihrer Regimenter, um dadurch zu verhindern, von ihren eigenen Leuten niedergeknallt zu werden. Außerdem hat der Regen der letzten Tage das ganze Schlachtfeld bei P. J. l'ères in einen Morast verwandelt, der die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten erheblich beschränkt. Nach New Yorker Meldungen an Londoner Zeitungen sind sich die amerikanischen Korrespondenten an der deutschen Front darüber einig, daß ein britischer Durchbruch so gut wie ausgeschlossen ist. Aus Interviews mit führenden Generalen geht hervor, daß sie nach wie vor vertrauensvoll in die Zukunft blicken und annehmen, daß der Höhepunkt der Vorkämpfe der Alliierten bereits vorüber sei, während die Deutschen soviel Artillerie herangeholt haben, daß sie für jede 100 Meter Front eine Batterie zum Sperrfeuer bereitstellen. („S. Z.“)

## Deutsche Kriegsschiffe in der Nordsee?

Amsterdam, 21. August. (Drahtber.) Nach Z. m. u. d. n. zurückkehrende Fischdampfer berichten, daß sie am Sonnabend 5 Uhr morgens zwei Zeppeline und ein Geschwader von 14 bis 16 deutschen Kriegsschiffen auf 54 Grad 6 Minuten nördlicher Breite und 40 Grad 55 Minuten 6 Sekunden östlicher Länge angetroffen haben. Das Geschwader bestand aus großen Kreuzern, einem leichten Kreuzer und einer Anzahl Torpedoboote. Es kreuzte in Richtung West-Nord-West.

## Neue englische Luftschiffe?

(z.) Kopenhagen, 21. August. (Drahtbericht.) Der Londoner Berichterstatter der „Berlingske Tidende“ meldet: „Morning Post“ und verschiedene andere Zeitungen veröffentlichten eine Mitteilung ihrer Marinekorrespondenten über Versuche mit einem neuen englischen Luftschiff. Die Marinekorrespondenten erzählten, daß sie in der letzten Woche Gelegenheit hatten, diesen Versuchen zu folgen, und obwohl es noch zu jung sei, praktische Vergleiche mit dem deutschen Zeppelin zu ziehen, glauben sie doch behaupten zu können, daß die englischen Luftschiffe außerordentlich stabil konstruiert seien. Es sei ein wunderbarer Anblick gewesen, als diese Luftschiffe hoch oben über ihnen sich tummelten. Sie manövierten mit bemerkenswerdender Leichtigkeit und luden schließlich in einer unglaublich schnellen Fahrt davon. Die Kapitäne neutraler Schiffe, die in verschiedenen britischen Häfen angelangt sind, sprechen sich mit großer Bewunderung über die neuen Luftschiffe aus. Sie erklären, daß sie verschiedene Male Gelegenheit hatten, die Luftschiffe zu sehen, und daß deren Schnelligkeit ganz phänomenal sei. Die Mitglieder der Regierung haben übrigens in letzter Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten Anordnungen gemacht, daß man, was Englands Luftverteidigung angeht, Ueberraschungen erwarten könne.

## Wachsende Lebensmittelforgen Englands

Wien, 21. August. (Drahtbericht.) Unter den Arbeitern herrscht, den „Times“ zufolge, eine wachsende Unruhe wegen der ständig steigenden Preise der wichtigsten Bedürfnisse, namentlich der Lebensmittel. Die Frage wird im Unterhause noch vor dessen Vertagung zur Sprache kommen. Ein Eingreifen des Staates wurde wiederholt gefordert. Der Gewerkschaftskongress, der am 4. September in Birmingham zusammentritt, wird sich voraussichtlich für diese Forderung einsetzen.

## Frau Pankhurst auf dem Kriegspfade

(z.) Haag, 21. August. (Eig. Drahtbericht.) In dem englischen Frauenblatt „Britannia“ greift Frau Pankhurst den Ministerpräsidenten Asquith an. Sie kritisiert in scharfem Tone seine Haltung im Frauenwahlrecht und behauptet, daß Asquith stets ein Gegner des Frauenwahlrechts gewesen sei. Erst jetzt, wo er in die unangenehme Lage komme, den Männern an der Front das Wahlrecht verweigern zu müssen, suche er diese unangenehme Lage durch die Gewährung des Frauenwahlrechts zu mildern.

## Ein objektives italienisches Urteil über den Fall Battisti

Wien, 21. August. (Drahtbericht.) Bei der großen Feler, die in Mailand zum Andenken Battistis stattfand und der unter anderen namhaften politischen Persönlichkeiten auch Salandra beizuhörte, erklärte der Hauptredner, der republikanische Abgeordnete Rappa, wörtlich: Oesterreich hatte als Staat das Recht, den in Uniform als Feind mit den Waffen in der Hand gefangenen Rebellen vor Gericht zu ziehen. („S. Z.“)

## Ein Blick in die Zukunft

Den Streit zwischen den beiden extremen Meinungen über die Frage der Kriegsziele sucht in seinem, unter dem Titel „Deutsche Zukunft“ bei S. Fischer in Berlin erschienenen Buch Ernst Troeltsch wissenschaftlich also zu umreißen: „Heutige Anzweiflungen sehen eine Weltzukunft des Deutschen herauszufinden und appellieren an die alte Moral des Heidentums oder an moderne biologische Lehren unbegrenzten Entwicklungstriebes. Die Gläubigen einer ästhetisch-intellektuellen Weltkultur, doktrinaire Sozialdemokraten und sorgenvolle Christen dagegen kämpfen für das Übernationale und Universale und bestreiten gerade der politischen Gewalt den Anspruch, ihrerseits sich in das schlechthin Universale auszuwaschen. Es sind freilich wenige, die den Mut haben, darauf zu insistieren, daß gerade wir in unserer bedrohten Lage mit dieser gefährlichen Selbstbegrenzung einen weit entgegenkommenden Antrag machen sollen. Die sozialdemokratische Minderheit der Reichstagsfraktion vom 21. Dezember hat diesen Mut gefunden, wie die bekannte Eingabe der sechs Verbände an den Reichskanzler den Mut zum Gegenteil gefunden hat.“ An dieser Umschreibung des Streites, der trotz aller ersten Kämpfe, die an der Front toben, nicht verkümmern will, ist vor allem das eine zutreffend: Es sind nur kleine Minderheiten, die ihre extremen Forderungen aufstellen und vertreten. Aber sie vertreten sie mit einem Eifer und einer Rücksichtslosigkeit, die vor nichts halt macht, und sie scheuen kein Mittel, für sich und ihre Richtung Stimmung zu machen.

Man braucht nur einen Blick in die „Alldeutschen Blätter“ zu werfen, um zu sehen, wie gearbeitet wird. Alles, was den Bestrebungen von dieser Seite nicht völlig Gefolgschaft leistet, wird angegriffen und ohne Besinnen vaterlandsfeindlichen Treibens verdächtigt, während höchstes Lob für alle ergeht, die mit den gleichen Schlagworten zu arbeiten bereit sind. Die „wahren Vaterlandsfreunde“ hegen immer wieder und werden denen entgegen gestellt, die in der einen oder anderen Frage gegenwärtiger Meinung zu sein den Mut finden. Kurz, der innere Kampf wird mit allen Mitteln vertieft und erweitert. Das geht so weit, daß die „Alldeutschen Blätter“ in ihrer letzten Nummer eine Stelle aus den Mitteilungen des Bundes der Handwerker abdruckten sich nicht scheuen, in der es wörtlich heißt: „Wir haben Reis bedauert, daß die Politik des Reichskanzlers den latente Unterseebootskrieg gegen England verbindet, und zwar mit Rücksichtnahme auf die Kreise des „Berliner Tageblatts“. Wir sagen es mit Bewußtsein: eine solche Durchführung der öffentlichen Meinung ist eine Brunnenervergiftung schlimmster Art. Man kann es verstehen, wenn die Alldeutschen des Voglandes kürzlich eine Entschleunigung forderten, in der sie forderten, daß sämtliche uns zur Verfügung stehenden Kampfmittel unverzüglich und ohne jede Rücksichtnahme in unsern Kampfe ums Dasein eingesetzt werden, obwohl selbst Herr Heydenbrand zugeben mußte, daß man die Gründe der Reichsregierung, die gegen diesen rücksichtslosen U-Bootskrieg vor einem halben Jahre sprachen, zu würdigen gabe. Und gerade angeführt der leichtfertigen Art, mit der die „Alldeutschen Blätter“ ihre Leser „aufklärten“, wie der angeführte Fall zeigt, begründen wir es wiederholt aufs freudigste, daß der konservative Führer sich in seiner bekannten Frankfurter Rede über die Stellung der Mehrheit seiner Partei zu den brennendsten inneren und äußeren Fragen ausgesprochen und insbesondere über den U-Bootskrieg sich dahin geäußert hat, daß für seine Einschränkung keineswegs technische, sondern lediglich politische Gründe maßgebend gewesen sind. Vor allem aber nicht die Rücksicht auf die Kreise des „Berliner Tageblatts“, wie der Bund der Handwerker unbedenklich behauptet, und wie es ihm die „Alldeutschen Blätter“ noch unbedenklicher nachsprechen.

Eines scheint uns an dem fortwährenden Schüren des inneren Streites am unbegreiflichsten. Gerade die Vertreter der schärfsten Machtpolitik des Reiches sind es, die im Grunde dieser ihrer eigenen Politik die schwersten Hemmnisse bereiten. Denn es ist klar, daß je mehr Kraftentfaltung nach außen gefordert wird, um so mehr Kraftentwicklung und Kraftzusammenfassung im Innern notwendig ist, und daß darum auch alle innere Politik sich der Frage nationaler Macht und Größe unterzuordnen hat. Dieser Grundforderung aber widerspricht, was in jenen extremen Kreisen getan und geschrieben wird, in allem und jedem. Demgegenüber darf man es als Trost empfinden, daß die erdrückende Mehrheit des Volkes von diesem Treiben nichts wissen will, und daß von ihm auch Herr von Heydenbrand entschieden abgerückt ist. Das gilt von seiner Stellungnahme zu den Fragen der inneren Politik der Zukunft noch mehr als zu denen der äußeren Politik. Wenn er auch in der preußischen Wahlrechtsfrage keine großen Zugeständnisse gemacht hat, so ist es doch immerhin beachtlich, daß er bei ihrer Besprechung erklärte, es wäre eine naive Vorstellung, zu glauben, daß unter solchen Verhältnissen, wo sich unsere ganze Staatsgestaltung dem Ausland gegenüber so wesentlich nach anderen Richtungen oder wenigstens Gesichtspunkten orientieren muß als früher, alles so bleiben könne, wie es früher gewesen ist. Und er fügte hinzu: „Es ist finanziellen Lasten gegenüber, vor denen einem schaudert, und die jeden Steuerzahler mit Grausen erfüllen müssen, undenkbar, sich einzubilden, daß alles so ohne weiteres mit allfälligen Rezepten zu lösen wäre.“ Auch in Bezug auf die Stellung der konservativen Partei zu einer der wichtigsten Fragen der Zukunft geben die Heydenbrand'schen Ausführungen, im Gegensatz zu denen seines Parteifreundes, des Grafen Westarp, erfreulichere Ausblicke: wir meinen die Stellung der konservativen zur sozialdemokratischen Frage. Die Behandlung dieser Frage leistete der konservative Führer mit dem bemerkenswerten Bekenntnis ein: „Ich sage mir, wenn man in einem Hause zusammen gefanden hat, das so berannt worden ist, in das so der Feuerbrand hineingeworfen ist, wo alle Glieder bis zum letzten so gekämpft haben und so kämpfen, um sich ihrer Feinde zu erwehren und das Haus zu erhalten, da kann man hinterher nicht tun, als

kennte man den einen oder anderen nicht, der in dieser Stunde der Gefahr neben einem gestanden hat.

Man darf man das alles zusammen ins Auge, so darf man sagen, daß ein Blick in die Zukunft der deutschen Politik trotz aller Treibereien kleiner Kreise auf der äußersten Rechten und Linken durchwegs Ermutliches sich darbietet. Herdenbrand's Rede zeigt, daß der überwiegende Teil der Konservernation doch aus den Erfahrungen dieses Krieges gelernt hat und die Aufgabe ihrer Partei nicht darin erblickt, da die Fäden wieder anzuknüpfen, als ob nichts geschehen sei, wo sie am 4. August 1914 zerrissen wurden. Ist aber die konservative Partei bereit, in wirtschaftlichen und finanziellen Fragen den Forderungen der Zukunft gerecht zu werden, ohne an vergangene Schlagworte sich anzuklammern, dann können die übrigen Parteien, besonders aber der Liberalismus, damit nur zufrieden sein, weil sich so unsere innerpolitische Entwicklung nach dem Kriege in ruhigen, sicheren Bahnen zu vollziehen vermag. Wie angesichts der Erfahrungen dieses Krieges keine Partei mehr der Schutzpolitik, den militärischen Fragen und den indirekten Steuern völlig ablehnend sich gegenüberstellen kann, so wird auch die konservative Partei ihren Widerstand gegen die Heranziehung der direkten Steuern zur Deckung des Reichsbedarfs aufgeben oder doch wesentlich einschränken müssen. Wir sind die letzten, die den Bundesstaaten und Gemeinden die Mittel entziehen wollen, die sie zur Lösung der ihnen zugewiesenen Aufgaben brauchen, und wir wollen den föderativen Charakter des Reiches nicht angefaßt wissen. Aber die Bedürfnisse dieses Reiches nach dem Kriege sind so gewaltig, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, sie ihm zu geben, auch wenn die Bundesstaaten auf die eine oder andere Steuerquelle zu verzichten gezwungen sein werden. Das alte Reich ging daran zugrunde, daß die einzelnen Glieder nichts übrig ließen, woraus eine selbständige Reichspolitik ihre Mittel schöpfen konnte. Das darf in neuen größeren Reiches sich nicht wiederholen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Glieder etwas einbüßen. Dürfen wir aus der Herdenbrand'schen Rede die Hoffnung herauslesen, daß auch die Konservernation sich dieser Erkenntnis nicht verschließen, dann erwächst daraus die Zuversicht, daß eine Zusammenfassung aller Kräfte nach dem Kriege möglich sein wird, um die großen Zukunftsaufgaben, die uns entgegenwachsen, in ruhiger, sachlicher Arbeit zu lösen. Und das ist es vor allem, was wir brauchen.

braucht man sich überhaupt nur noch einmal daran zu erinnern, wie Engländer und Südafrikaner auch in Deutsch-Südwestafrika feinerzeit gehaust haben.

### Feindliche Kriegsberichte

Russischer Kriegsbericht vom 20. August nachmittags: Westfront: In der Gegend westlich vom Nobel-See wiesen wir Angriffe der Deutschen mit schweren Verlusten für diese zurück. Am Stobod bemächtigten sich unsere Truppen in der Gegend des Dorfes Rudza-Czerwisze des Hofes Czerwisze und mehrerer Anhöhen. Ein heftiger Kampf entbrannte um den Besitz des Dorfes Tobol, das oft den Besitz wechselte und schließlich in unserer Gewalt blieb. Dankofaken griffen den Feind an und schloßen mehr als 200 Oesterreicher nieder. In dieser Gegend nahmen wir 6 Offiziere und mehr als 600 Soldaten gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, einen Scheinwerfer und 5 Telephonapparate. In der Richtung Kholmogorski trieben unsere Truppen den Feind von den Höhen westlich von Jablonica-Voroncha und bemächtigten sich dieser Höhen. Am Wals-Czeremog trieben unsere Truppen den Gegner in der Gegend von Dolhopol zurück und rückten in der Richtung auf Gereskul vor. In der Richtung Kholmogorski griff der Feind von uns besetzte Höhen an, wurde aber zurückgewiesen.

Kaukasusfront: In der Richtung auf Diarbek dauern die Kämpfe an. Unsere infanterie Truppen erlitten die hohe wenig jugendliche Vergrößerung westlich vom Kaskis des Hangel Dag. Westlich vom See Kozjogel trieben Abteilungen von uns die Türken aus dem Engpaß beim Dorf Kadysch und machten auf der Fortsetzung des Feindes Gefangene. Südwestlich vom Urmia-See wurden in der Gegend von Alkuzne Kämpfe geliefert.

Am 11. August: Bericht des Generals Huij: Sonntag mittag unternahm der Feind einen heftigen Angriff gegen die neue Linie, die wir ungefähr eine halbe Meile breit an der westlichen Ecke des Hochwaldes (Hogwood) besetzt haben. Es gelang ihm, diese Linie an gewissen Punkten zu erreichen. Er wurde aber von unserer Infanterie, die die Schützengräben sofort zurückvertrieb, wieder daraus vertrieben. Darauf folgende feindliche Angriffe brachen unter unserer Artilleriefire zusammen. Westlich von Bogatin-le-Petit eroberten wir heute wieder einen Teil feindlicher Schützengräben. Der Feind besetzt verschiedene Stellen unserer Front, besonders beim Hochwald, bei Samel und bei Kalka. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden.

Trotz der tief hängenden Wolken verrichteten unsere Flieger gestern sehr nützliche Arbeit. Indem sie die Verbindung mit der vorgeschobenen Infanterie aufrecht erhielten. Eines ging tief herab und erzielte ein sehr wirksames Maschinengewehrfeuer auf feindliche Infanterie, Schützengräben der ersten Linie und Verstärkungen des Feindes.

### Kuropathins vergeblicher Appell an die Komaden

(Z. Stockholm, 21. August. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) General Kuropathin begann seine Tätigkeit als Generalgouverneur in Turkestan mit kriegerischen Erfolgen gegen die eingeborene Bevölkerung. Die Turkomenen, die nach dem letzten Ulas des Jaren unter die Fahnen getrieben wurden, verweigern nämlich den Kriegsdienst. Sie begannen einen Aufruhr und schloßen sich, wie bereits gemeldet, dem Khan von China an. General Kuropathin besuchte bei der Reise in seinem Wirkungskreise den Großfürsten Nikolai. Beide bewährte Heerführer verabredeten eine Taktik, wie die kriegsunfähigen Komaden näher zu den Fahnen einzulieben seien, ohne daß ein offener Aufruhr herausgebrochen werde. Beide erließen gleichzeitig einen Aufruf, der an die kriegerische Vergangenheit der Völker und an die Liebe Rußlands zu ihnen appelliert. Dieser Aufruf hatte aber die einzige Folge, daß die Kaukasier in die Berge und die Turkomenen über die nächste Grenze flüchteten. Die Verichte, die Kuropathin nach Petersburg sandte, bieten manche interessante Einzelheiten. So begründete der General die aufjähige Gefährdung der Bevölkerung mit dem Ermorden des Gefährten für die Zusammengehörigkeit der mohammedanischen Völker. Die Erkenntnis der Gefahr, die für sie in der Angehörigkeit zu Rußland liege, habe alle Muslime überrascht. Sie schloßen sich heute als zum Türkischen Reich gehörig. Dagegen anzukämpfen sei zwecklos. Kuropathin und Nikolajewitsch wollen aber zunächst doch Gewalt anwenden und die Dienstverweigerer erschließen lassen, sowie jene Männer unschädlich machen, die, auf ihre Ansehen gestützt, umherziehen und die neuen Ideen des Großmoskismus propagieren. Die Zukunft wird bald die Wirkung dieser Gewaltmaßnahme zeigen.

### Der Balkankampf in vollem Gange

(Z. Kopenhagen, 21. August. (Drahtbericht.) "Politiken" meldet aus Paris: Der Balkankampf ist jetzt in vollem Gange. In allen Balkanstaaten, von Rumänien bis Griechenland, namentlich aber in den beteiligten Ländern, haben die letzten Nachrichten die größte Erregung hervorgerufen. Die Halbinsel erstirbt unter dem Unwetter, das nun seine Wüste ausgeföhnt. Das Serbenheer, das in den Bergen von Weigheil steht, träumt von seinem verlorenen Lande, das es zurückerobern soll. Von allen Balkanbergen richten sich die Blicke nach der Salonikifront. In Angst und Spannung erwartet man Nachrichten. (Loh.-Anz.)

### Friedenssehnsucht

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Die lange Dauer des Krieges, die ungeheuren Blutopfer, die er von unserem Volke fordert, die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten bringen wohl jedem einmal eine dange Stunde, in der er aufsteufend fragt: wann und wie soll das enden? Wir sind nicht alle vom Geiste Hindenburgs, der mit stolzer, unerschütterlicher Zuversicht auf Deutschlands Endsieg immer neuen Millionen von Feinden dieiciet. Vielleicht ist frommer Christenglaube, der im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache des göttlichen Beistandes gewiß ist, die stärkste Stütze in solchen Anfechtungen. Auch das bisher so wohlverdiente Vertrauen zu den Führern unseres Volkes und unserer Heere, das Vertrauen auf unsere tapferen Brüder im Felde muß uns immer von neuem aufrichten. Haben sie doch nun schon über zwei Jahre den Feind von den deutschen Fluren ferngehalten und ihm weite Gebiete abgenommen, aus denen sie trotz des wütendsten Ansturmes nicht wanken und nicht weichen.

Aber auch ruhige Überlegung sollte uns sagen, daß uns gar nichts übrigbleibt, als durchzuhalten bis zum Anheften, was auch kommen möge. Die kleinstmögliche Aufer nach Frieden, wohl gar nach Frieden um jeden Preis, sollten sich doch einmal klarzuwerden suchen, wie ein solcher Frieden denn eigentlich beschaffen sein würde. Wollen sie im Ernst, daß Deutschland, trotz seiner im ganzen glänzenden militärischen Lage sich geschlagen geben soll? Und wenn es geschähe, glaubt jemand, daß unsere Feinde sich damit zufriedengeben würden, wenn wir, etwa unter Preisgabe unseres überseehenden Bestes, hinter unsere alten Grenzen zurückgehen wollten? Würden sie nicht augenblicklich nachdrängen, uns den Krieg ins Land tragen und die Stunde gekommen glauben, um alle die wilden Pläne zu verwirklichen, die sie voll ausgeschweifenden Hoffes erdormen und mit großem Munde verkündet haben? Oder will man sich etwa auf englischen, französischen und russischen Edelmut verlassen, von dem wir im Aushungerungskrieg, im Falle "Baralong", in der Behandlung deutscher Kriegs- und Zivilgefangener, in Ostpreußen so bereite Proben erlebt haben? Nichts ist gewisser, als daß ein deutscher Friedensvorschlag heute bei unseren Gegnern nur dann Gehör finden würde, wenn wir bereit wären, die Zertrümmerung des Reiches, die Wehrlosmachung zu Wasser und zu Lande und die Vernichtung unseres wirtschaftlichen Lebens über uns ergehen zu lassen. Nicht als daß einst so gönnerhaft belobte Volk der Dichter und Denker, sondern als ein Volk von Weibern wäre uns der Platz unter den Nationen gewesen.

Möchte sich doch jeder Friedensfreund zum Bewußtsein bringen, daß dieser Krieg für Deutschland ein Kampf ums Dasein geworden ist. Und nicht nur die Existenz unseres Staatswesens, sondern recht eigentlich das Wohl und Wehe jedes einzelnen lebenden Deutschen wie der kommenden Geschlechter steht auf dem Spiele. Zum Friedensschließen gehören immer zwei. Zwischen den laut und von ihren berufenen Führern verkündeten Plänen unserer Feinde und auch nur den bescheidensten Wünschen der deutschen Friedensfreunde, wir nehmen selbst die um Lieblichkeit nicht aus, gähnt aber eine ungeheure Kluft. Solche Pläne könnte nur ein brutaler Sieger mit dem Rufe "Vae victis" gegen einen völlig zu Boden getretenen Besiegten verwirklichen. So steht es aber doch wahrhaftig heute nicht, und dahin wird es, wenn noch ein gerechter Gott im Himmel lebt, auch künftig nicht kommen, daß Deutschland ein solcher Besiegter wäre.

Wir waren bis zu den Augusttagen des Jahres 1914 ein friedliebendes Volk und brauchen uns nicht zu schämen, daß uns auch

### Vom Kleinkrieg in Deutsch-Ostafrika

Nicht nur in großen Schlachten und Gefechten leisten unsere tapferen Deutsch-Ostafrikaner der feindlichen Uebermacht noch immer erfolgreich und zähen Widerstand, auch durch den Kleinkrieg, den sogenannten Guerillakrieg, wissen sie ihren Feinden Abbruch zu tun. Aus Mitteilungen, Feldpostbriefen und privaten Schilderungen in südafrikanischen und englischen Zeitungen geht hervor, daß dieser Kleinkrieg sich in der Hauptsache gegen die räumlichen Verbindungen des Feindes richtet. So wird in einer dieser Mitteilungen erzählt, daß es deutschen Streifabteilungen gelungen sei, an der Clappenstraße zwischen Korogwe an der Usambarabahn und dem südlich davon belegenen Handeni Minen zu legen, denen mehrere englische Automobile zum Opfer gefallen seien. Diese deutsche Kampfweise mache nichts den Verkehr auf den Clappenstraßen fast unmöglich, während man sonst die Kolonnen gerade gern des nachts habe fahren lassen, um Menschen und Motoren vor der großen Tageshitze in den tropischen Steppen zu schützen. In einem anderen Berichte wird die idyllische Verbindung eines Stabsoffiziers durch deutsche Scharfschützen an einer andern Clappenstraße gemeldet. Der englische Offizier sei erschossen worden, während er mit seinem in diesem Abschnitt kommandierenden General im Auto zur Front gefahren sei. Wieder aus einem an anderer Stelle veröffentlichten Feldpostbriefe geht hervor, daß die so wirksamen deutschen Minen aus Unkenntnis hergestellt sind, das zu bergbaulichen Zwecken und zur Vornahme von Rodungen auf den Pflanzungsbetrieben nach Deutsch-Ostafrika noch vor Ausbruch des Krieges gelangt ist.

Kritisch wird in fast allen englischen Mitteilungen berichtet, daß es den englischen Truppen gelungen sei, die deutschen Streifabteilungen abzufangen und unschädlich zu machen. Dabei heißt es in einem sogar, daß zwei deutsche Offiziere, um ihr Entkommen zu erschweren, gefesselt worden seien. (1) Die Tatsache jedoch, daß die Vorfälle deutscher Abteilungen von den verschiedensten Kolonnen, an den verschiedensten Stellen und zu den verschiedensten Zeiten berichtet werden, beweist, daß dieser deutsche Kleinkrieg in Ostafrika den Engländern sehr zu schaffen macht und ihnen empfindlich Abbruch tut. Bemerkenswert ist auch, daß in einem der Feldpostbriefe bitter darüber geklagt wird, daß die Eingeborenen diese deutschen Streifabteilungen, obwohl das Land schon seit Wochen im Besitz der Engländer sei, auf jede Art und Weise unterstützen, und daß es selbst am Kilimandsjaro, wo schon lange kein deutscher Soldat sich mehr gezeigt habe, zu Unrathen unter den dortigen Eingeborenen gegen die englischen Eindringlinge gekommen sei. Uns will das gar nicht so wunderbar erscheinen, ging doch sogar aus einem der letzten amtlichen Berichte des Generalissimus Smuts klar hervor, daß die englischen und südafrikanischen Truppen in schamlosester Weise in Deutsch-Ostafrika Viehraub treiben und sich an dem Privateigentum der Eingeborenen auf das gräßlichste vergreifen. Dazu

### Berliner Theaterbrief

(Nachdruck verboten.)

Die königlichen Schauspiele sind uns französisch gekommen. Mit einer Novität (das Wort ist also erlaubt), die einige Jahrzehnte alt ist. Alexandre Dumas ließ seine Demoiselles de St. Cyr einer erneuten musikalischen, diesmal operettenhaften Aufarbeitung. Wegen die Stücke, mit deren Hilfe der Bearbeiter Dr. W. v. Plaß für die "Münchener" des wienertisch nachempfindenden und nicht ungeachteten Robert Winterberg schuf, hatte niemand etwas einzuwenden, der von dem geistreichen Originalstück schon etwas altfremdlicher Theatermaße keine Kenntnis hatte. Die Blumen der Mainonen", die abermals die Vorpielzeit der Hofbühne eröffneten, verloren recht sehr vom Duft des weissen Kistengartens und des sonnenköniglichen Hofes, weil der Komponist es nicht für angemessen hielt, ganz im Stile Lullus und Rameaus zu bleiben, womit die gelegte Symphonie, Ouvertüre und Lustspiel nicht, ein moderner, gutgefarbter Walzer und ein französisches Buffoduet schon gar nichts zu tun hatten. Die reichen Wägenbilder, hebliche Darstellung und Gesangsstück der von der Oper herübergeleiteten Virgil Engell, schelmhaftes Spiel des Fr. Heister und zumellen stimmlich bedeutende Mitwirkung der vortrefflichen Herren de Vogt und Wittcher, dazu sehr viel guter Wille, halfen über Trübsalungen hinweg. Auch der beifallsfrohende Teil des Publikums war zugegen; zwischen den klassischen Darbietungen wird es dem französischen Spiel jähle und allem chauvinistischen Vorurteil zum Trost einige Häufer fallen.

Mr. A. der amerikanische Trausdirektor, der mit einem mächtigen Paß, wie ihn Lanfing nur den höchsten Unionpotentaten ausdihngt, jetzt zwischen Berlin und Wien hin und her reist, weil sonstwo in Europa heuer nichts für den Theaterjahrmacht der Yankee zu holen ist, erklärte uns, nach seiner Auffassung, warum die königlichen Schauspiele mit dieser Gattung von Kunst einen Versuch machten. Alle Autoren und Komponisten werden jetzt für ein besseres Publikum solche Stücke mit etwas Antiquität liefern. Das wird ihnen wenigstens danebengeben. Aber wo es gelingt, da werden auch für die nächste Zeit die Erfolge vom Range der "Küßigen Witwe" liegen. Die große Operette paßt nicht in die harte Kriegsstimmung hinein. Die Leute, die im Theater Zerstreuung suchen, sehnen sich nach Drollen. Es bestand für mich kein Zweifel, daß man wieder in Paris, wo man sich mit den allen frischen Erfolgen, wie "Les Cloches de Corneville" oder "Les 25 jours de Calcutta" beifolgt, noch in London, wo die letzte Girk- und Sinterstanzschau vorfallen muß, das Richtige finden würde. Das Hilfsmittel für die seelenkranke Welt würde wieder, so dachte ich mir, das deutsche Gemüt entlocken. Wir kaufen sonst für Hundert-

tausende von Dollars neue Stücke bei den Franzosen. Das ist vorbei. Ist auch die Auswahl in Berlin und Wien jetzt noch nicht sehr groß, so hat man doch schon einiges. Sehr nett das Verfallsstück: "Der 7. Tag" von Schaner; Alt-Potsdam, ein prickelndes Spielchen heuchler Sinnlichkeit. Dann das Wiener Rekorstück "Das Dreimäderlhaus" von Wert, für das ich jeden Preis gezahlt habe. Worin besteht der Erfolg dieses Eingels? Es ist ein Rubenspunkt, wie wir sie brauchen — auch drüben in Amerika, wo die Nerven mitgelitten haben. Franz Schubert misamt Alt-Wien und seinen Liedern — wie lange, glauben Sie, wird es dauern, und in London ganz über, in Paris hinterher, spielen man das Schubert-Spiel, um sich vom Nordseewahn zu heilen? — Der Trausdirektor, klein, zielbewußt wie ein Feldherr, der millionenweise andeindert zwischen den feindlichen Kampfzonen und trotz W-wooten über den Ozean reist, meldet mit Frankdruck der Reuen Welt vom "Dreimäderlhaus" und den Dollarschän, die damit verdient werden sollen.

Das Wunder, daß auch Max Reinhardt für die neue Spielzeit des Deutschen Theaters eine Operette anhängen läßt, eine noch ungetaupte von Oskar Lumenthal und Oskar Strauß — obwohl sein Erfindungsprogramm literarisch bleibt und im Deutschen Theater erstmalig Hauptmanns "Rose Bernd", in den Kammerstücken für Berlin neuen "Edmellmalers" Wedekinds und in der Volksbühne Strindbergs "Meister Pia" verpricht. Karl Lahn.

### Emanuel v. Seidl

Zu seinem 90. Geburtstag am 22. August. Die Namen der beiden Brüder Seidl — Gabriel, der ältere, ist ja leider vor einigen Jahren gestorben — umschließen ein ganzes eigenes Kapitel moderner Münchener Baukunst. Was ihre Schöpfungen kennzeichnet, ist ihre Bodenständigkeit: die Seidl und ihre Kunst sind echt Münchenerisches Erzeugnis. Der Bädermeister Anton Seidl zu München war einer der ersten Bürger der Stadt, der die neuangelegene Lösung zur Ehre unserer Väter Werke" verstand und zu seinem Teile verwirklichte. Er begann zu sammeln, er stellte sein Haus künstlerisch um, und so ameten die Söhne im Vaterhause eine echt künstlerische Luft und wuchsen in gesunde künstlerische Ueberlieferung hinein. Emanuel Seidl arbeitete, nachdem er seine Studienjahre zurückgelegt hatte, zuerst in einem Baubureau der Generaldirektion der Verkehrsanstalten und war dann in einem Hause für Wohnungseinrichtungen tätig, um sich schließlich als freier Baukünstler dem Hobby zu widmen. Von Anfang an zeigte das die Bauten, die er schuf, die echt münchenerische Note: sie waren nicht Erzeugnisse des Reizdrettes, sondern belebt und erfüllt von einer blutwarmen Phantasie und einem kräftigen Gefühl für festlich-bessere Wirkung. Stark entwickelt zeigte sich Seidls Sinn für die Wirkungen der Farbe und für das Schmuckelement, und von vornherein verstand er einen Bau mit seinem Blick und feinerer Hand geschmackvoll in seine Umgebung hineinzufügen. Die



Formensprache, deren er sich damals bediente, war im wesentlichen noch die der überlieferten Etile, deren er sich mit Freiheit und Geschick zu bedienen wußte. Die erste Leistung, durch die er allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, war 1888 die Errichtung des gewaltigen Ausstellungspalastes für die Deutsch-nationale Kunstgewerbestellung in München, und als Ausstellungsort diente hat er auch weiterhin Triumph nach Triumph gefeiert.

Etwa seit 1900 ist eine Wendung wahrzunehmen. Die Fortschritte, die die moderne Baukunst über den geschichtlichen Stilismus hinaus machte, erregten seine Aufmerksamkeit, und sein Talent erweichte sich als reich und beweglich genug, um die Ergebnisse der neuen Entwicklung selbständig zu verarbeiten. Von diesem Zeitpunkt an tritt das Ueberflüssige, das Dekorative, der Anschlag an die geschichtlichen Bauformen in Seidls Bauten mehr und mehr in den Hintergrund; vom Bauzweck und Baustoffe ausgehend, strebt er nach klarer, schlichter Linienführung, nach Bauten, die in Bequemlichkeit, Ueberflüssigkeit, Heiligkeit und Vornehmheit des Geschmacks das passende Maß für kultivierte moderne Menschen bilden. Eine Reihe von ausgezeichneten Bauten sowie auch das Haus Wendt in Mainz legen von dieser neuen Baugesinnung Seidls rühmliches Zeugnis ab. Daß Seidl aber nie rein verstandesmäßiger Baukonstruktion anheimfällt, dafür bürgt die unerschöpfliche Frische seiner immer schaffensfrohen Phantasie. Von seinen Monumentalbauten sei schließlich hier noch an den wohlge gelungenen Neubau der Schach-Galerie erinnert.

### Kunst und Wissenschaft

Die uns aus Dresden gemeldet wird, wird gleich nach Wiedereröffnung des dortigen königl. Schauspielhauses Karl Hauptmanns neues Werk "Die Rebhühner", eine Mädchenkomödie, zur Aufführung gelangen. Kurz darauf wird die Uraufführung der Strindberg'schen Komödie "Die Kameraden" folgen, dann eine Neuinszenierung von Gerhart Hauptmanns Schauspiel "Das Friedensfest". In Hannover ist der Mathematiker Professor Dr. phil. August Hmbor, langjähriger Obermathematiker der Deutschen Militärärztlichen- und Lebensversicherungsanstalt, im 71. Lebensjahre gestorben. In Stuttgart ist Staatsrat Dr. Karl v. Schönhardt im Alter von 83 Jahren gestorben. Er übte zu den hervorragendsten Juristen Württembergs und wirkte von 1866 bis zu seiner Pensionierung 1907 als Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Stuttgart. Auch als frischer Dichter hat sich Schönhardt einen verdienten Namen gemacht. Schon Anfang der 1860er Jahre erschien ein Band seiner Gedichte, und 1870 hat er zu dem Lieberbach "Drei Kameraden" (J. G. Fischer, Teodor Löwe und Karl Schönhardt) sein schönes Teil beigetragen; 1898 gab er noch eine Sammlung ausgewählter Gedichte heraus. Für seine Verdienste um Förderung der Deutschen Schillerstiftung wurde er 1908 zugleich mit Raabe, Dahn, Hofegger u. a. zu deren Ehrenmitglied ernannt.





# Familien-Nachrichten

Statt besonderer Anzeige.  
**Landgerichtsrat Dr. jur. Friedrich Sohn**  
**Maria Sohn geb. Behrmann**  
 Vermählte.  
 Hamburg, 10. August 1916. So146

Die Geburt ihres ersten Sohnes zeigen an  
**Dr. phil. F. Brandstetter gen. Degener**  
**Lucy Brandstetter gen. Degener**  
 geb. Lindemann.  
 Leipzig, Gottschewstraße 27.  
 Sonntag, den 20. August 1916. \*7450

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hochachtungsvoll  
 Oberapotheker d. Ref. Arthur Miefner  
 u. Frau Annie geb. Conazza.  
 Leipzig-Gohlis, Köhlerstraße 20. pt. 19189

Von der Reise zurück, trifft mich die traurige Nachricht, daß mein treuer Angestellter, der **Kürschner Herr Hermann Neumann**, Unteroffizier im Landsturm-Krs.-Bataillon Leipzig, nach schwerem Leiden, das er sich im Hoeresdienst zugezogen hatte, entschlafen ist.  
 Der Verstorbene war bis zum Tode seiner Einberufung in meinem Hause tätig und hat er sich durch seinen Fleiß, seine Treue und Kameradschaft meinen und seiner Kollegen Dank und Verehrung erworben.  
 Wir alle werden seiner nicht vergessen.  
 Leipzig, den 19. August 1916. Pa287  
**Wilh. Praetorius Jr.**,  
 zugleich im Namen des gesamten Personals.

Auf dem Felde der Ehre fiel mein langjähriger Angestellter, der Buchhandlungsgehilfe **Herr Arthur Seyfferth**, Gefreiter im Grenadier-Regiment Nr. 100.  
 Ich bedaure den frühen Heimgang des verdienten Mitarbeiters aufrichtig und werde seiner immer in Ehren gedenken.  
 K. F. Koehler  
 zugleich im Namen des Gesamtpersonals. a6312

Unser liebes Mitglied **Herr Anton Sandig** Ritter pp. ist durch Gottes Ratschluß am 19. August plötzlich aus dem Leben abberufen worden.  
 Zwanzig Jahre hat er dem Verein treue Kameradschaft gehalten, und wir werden nie vergessen, was er uns in der ganzen Zeit gewesen ist und ihm für immer ein dankbares Andenken bewahren.  
 Königl. Sächs. Militär-Verein 107er Leipzig.  
 Ehrengeliebt stellt den 19. 8. 1/3 Uhr an der Kapelle Südfriedhof. a6798

Nach längerem Leiden ist am 19. August mein früherer Heizer **Herr Robert Schaffernicht** verschieden. Er hat meinem Hause fast 24 Jahre in Treue und Gewissenhaftigkeit gedient, sein Andenken wird bei mir immer in Ehren gehalten werden.  
 \*7478 **Julius Klinkhardt.**

**Robert Hellmann**  
 Matthäikirchhof 29 Fernsprecher 4411  
 Beerdigungsanstalt Feuerbestattung  
 Annahmestelle: Südstraße 30 Fernsprecher 4814

**Nachruf.**  
 Beim Wiederbeginn des Unterrichts gedenken wir in Wehmut der während der Sommerferien vor dem Feinde gefallenen Angehörigen unserer Schule, darunter der beiden Mitglieder der Lehrerschaft selbst, des ständigen wissenschaftlichen Lehrers  
**Emil Bendel,**  
 Leutnants und Inhabers des Eisernen Kreuzes,  
 und des Kandidaten des höheren Schulamts  
**Georg Schäfer,**  
 Leutnants und Kompanieführers, Inhabers des Eisernen Kreuzes und des Albrechtsordens mit Schwertern.  
 Vom ersten Schwertschlag an im Felde stehend, haben beide Amtsgenossen in Unterstand und Gefecht ihre Pflicht musterhaft getan und ihre vaterländische, von frischem Soldatenmut getragene Gesinnung mit ihrem Blute besiegelt. In ihrem bürgerlichen Berufe schon recht bewährt, hatten sie als Lehrer und Erzieher schöne Erfolge errungen; jetzt krönt ihr Heldentod das Werk und macht sie unsere Schülern zu Vorbildern und Schrittmachern auf der Rennbahn des Lebens.  
 Leipzig, am 21. August 1916.  
 Die Lehrerschaft des Königin-Carola-Gymnasiums.

Während der Sommerferien hat unsere Schule schwere Opfer bringen müssen. Im Kampfe fürs Vaterland fielen unsere lieben Amtsgenossen  
**Oberlehrer Dr. Bruno Busse**  
 und  
**Gymnasiallehrer Dr. Gerhard Dost.**  
 Mit vielseitig erprobter Tüchtigkeit und reichen Kenntnissen verbunden sich in ihnen freudigste Hingebung an den Beruf und Freundlichkeit, Frische und Kraft des Wesens, die ihrem anregenden und anspornenden Unterricht stets die schönsten Erfolge verbürgten und ihnen unsere Wertschätzung und Zuneigung sowie die Verehrung und Anhänglichkeit ihrer Schüler sicherten. Was ihr schaffensfrohes Wirken unserer Schule, ihre Freundschaft uns, ihren Amtsgenossen, gewesen ist, dessen werden wir in dankbarer Treue und trauernder Liebe immerdar gedenken.  
 Requesant in pace!  
 Leipzig, 21. August 1916.  
 Das Lehrerkollegium der Petrischule. K000

Am 19. August entschlief nach längerem Leiden der ehrwürdige Rektor unserer Anstalt  
**Herr Studienrat Professor Georg Berlit**  
 Ritter hoher Orden.  
 Fast 43 Jahre hat er als Lehrer besonders des Deutschen und der klassischen Sprachen an unserer Schule unterrichtet und sie nach Ausbruch des Krieges zuerst als Konrektor, dann als Rektor geleitet. Ein echt deutscher Mann, aufrichtig und treu, voll tiefen Gemüts und edelster Gesinnung, hat er nicht bloß als Lehrer durch seinen geist- und lebensvollen Unterricht, sondern auch als väterlicher Freund und Erzieher der Jugend überaus segensreich gewirkt und seine Schüler für unser Vaterland, für deutsche Art und ideale Lebensauffassung begeistert. Uns Lehrern war er ein lebenswerter, an allem herzlich teilnehmender, stets zuverlässiger Freund und Amtsgenosse, dessen rastlos schaffendem Geist wir reiche Anregungen verdanken. Er ist uns immer, und besonders zuletzt noch in der Kriegszeit, als er selbstlos seine ganze Person im Dienste der Schule aufopfert, ein leuchtendes Vorbild heldenhafter Pflichttreue gewesen. Ehre seinem Andenken!  
 Leipzig, den 21. August 1916.  
 In tiefster Trauer  
 Das Kollegium der Nikolaischule. K037

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres innigstgeliebten Bruders  
**Herrn Carl Wolfrum**  
 Prokurist der Firma Sieler & Vogel  
 (Schroeder'sche Papierfabrik)  
 sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.  
 Leipzig, den 20. August 1916.  
 Im Namen der Hinterbliebenen  
 Regierungsrat **Max Wolfrum**, Direktor. 19180

**Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern.**  
 Gestorben.  
 (Die mit † bezeichneten sind im Kampf für das Vaterland gefallen.)  
 Aus Annaberg Bl.: † Herr Otto Willy Egg, Soldat im Ref.-J.-Regt. 101, 24 J., Schwarzbach. † Herr Willi Weber, Einj.-Frm., Gebr. im Gren.-Regt. 100, 20 J., Falkenbach. † Herr Otto Scheller, Pöhlhaffner, Pionier, 35 J., Chemnitz u. Schleifau. Frau Johanne Wilhelmine Gerhardt, 68 J., Annaberg. Aus Vornauer Bl.: † Herr Heinrich Dittmann, Unteroffizier im Pionier-Bat. 22, 22 J., d. Eisernen Kreuzes u. d. Friedr.-August-Medaille, Althof-Corna.

Am 18. August 1916 starb infolge Verschüttung dem Heidentod für sein geliebtes Vaterland unser lieber alter Herr  
**Assessor Reinhard Schubetz,**  
 Leutnant d. Res. im Inf.-Reg. 139, 8. Komp., Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. und Ritter des Albrechts-Ordens II. Kl. mit Schwertern (aktiv Ostern 06 bis Ostern 09).  
 Noch vor kurzer Zeit wollte er in der Heimat und bestand sein Assessor-Examen. Nur zu schnell hat der Krieg dem Leben dieses bei allen Farbenbrüdern so beliebten und um die Korporation sehr verdienten alten Herrn ein Ziel gesetzt.  
 Requesant in pace!  
 Leipzig, den 21. August 1916.  
 Der U. S. V. zu St. Pauli.  
 I. A.: Hans Thomas, med. XXX und Ferienpräsidium. a6890

**Fraternität v. J. 1624.**  
 Die Trauerfeier für den am 18. August 1916 verstorbenen Herrn **confr. Rektor Studienrat Professor Georg Berlit** findet Dienstag, den 22. August, 1/12 Uhr in der Hauptkapelle des Südfriedhofes statt.  
 Für den Vorstand: Fa247  
 Generaloberarzt Prof. Dr. Kölliker, Präpositus.

Aus anderen Blättern:  
**Gefallen auf dem Felde der Ehre.**  
**Georg Reh**, L.-Kleinzschocher, Witzburger Str. 53, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 107, Masch.-Gew.-Komp.  
**Arthur Knoke**, Leipzig, Löbauer Straße 46, Soldat im Res.-Inf.-Regt. 241/7.  
**Kurt Walther**, L.-Connwitz, Biedermannstraße 61, Gefreiter, Richtkantonier im Feldart.-Regt. 22, 4. Batt.  
**Walter Prautzsch**, L.-olkmarndorf, Mariannenstraße 80, Soldat im Landw.-Inf.-Regt. 133/13.  
**Ernst Hugo Berger**, Buchhalter, L.-Stützeritz, Schwarzackerstr. 4, Soldat im Inf.-Regt. 183/10.  
**Max Herbert**, L.-Lindenau, Hebelstraße 19, Soldat im Res.-Inf.-Regt. 133/10.  
**Arthur Kreuzmann**, L.-Volkmarndorf, Kirchstraße 43, Ersatzreservist im Inf.-Regt. 415/8.  
**Otto Pannicke**, Großzschocher, Kirchstraße 27, Offiz.-Stellv. im Grenadier-Res.-Regt. 100/7.  
**Ernst Arthur Rothe**, Maschinenmeister, L.-Volkmarndorf, Soldat im Res.-Inf.-Regt. 243/1.  
**Alfred Wendt**, L.-Connwitz, Auerbachstraße 1, Unteroffizier d. Res.  
**Walther Schimmel**, Leutzsch, Landsturmann im Inf.-Regt. 183/3.  
**Wilhelm Kurt Schinke**, Leipzig, Gustav-Adolf-Straße 49, Gefreiter im Inf.-Regt. 179.  
**Paul Weilmann**, L.-Connwitz, Zwenkauer Str. 24, Unteroffizier im Inf.-Regt. 179/7.  
**Hermann Eckhardt**, Zigarrenhändler, Leipzig, Südstraße 27, Soldat im Inf.-Regt. 107/8.  
**Karl Rietz**, L.-Mockau, Berthastraße 1, Soldat im Inf.-Regt. 134/6.  
**Karl Neubert**, Drechsler, L.-Lindenau, Albertinerstraße 86, Landsturmann im Res.-Inf.-Regt. 133/9.  
**Karl Müller**, L.-Anger, Karl-Krause-Straße 4, Kanonier.

**Pietät**  
 Beerdigungsanstalt a8049  
 Matthäikirchhof 29, Fernspr. 532 u. 14918, u. Lindenau, Odenmannstr. 10, Tel. 33422; Wilmld., Korndtstr. 41, Tel. 60237; Extr., Seitzg. 5, Tel. 16370.

**Trauerkleidung**  
 Hüte, Schleier und Handschuhe  
 Auswahlsendungen bereitwillig  
 Jenruf 612 und 614  
**Gustav Stechner**

**Tafel-, Kaffee-, Wasch-Geschirre**  
 in größter Auswahl  
**Kristall-Schalen — Teller — Vasen — Römer — Kunstgläser!**  
**Fahle**  
 Rathaus. Markt. Pa24

# Ämtliche Bekanntmachungen

## Bekanntmachung

### über die Regelung des Butterverbrauchs in der Zeit vom 22.—28. August 1916.

**I.**  
In der Woche vom 22. bis 28. August 1916 dürfen abgegeben und entnommen werden:

1. Auf die Kinder- und Erwachsenen-Butterkarten (einschließlich der Karten mit dem Ausdruck „Bezug“)
- 50 Gramm Butter.

Auf die für Kranke ausgegebenen gelben Buttermarken, die den Stempel „Rat der Stadt Leipzig, Statistisches Amt“ tragen, darf die volle angegebene Menge Butter abgegeben und entnommen werden.

2. Auf die Butterkarten für gewerbliche Betriebe und für Anstalten sowie auf Butterbezugscheine
- ein Drittel der aufgedruckten oder aufgeschriebenen Menge Butter.

Krankenhäuser und Kliniken sind berechtigt, für die Kranken, die dessen nach besonderer ärztlicher Verordnung bedürfen, die volle diesen zustehende Buttermenge zu entnehmen. Für die übrigen Kranken und das Personal gilt dagegen die Beschränkung unter 1.

**II.**  
Anstatt Butter darf auf die Leipziger Buttermarken die gleiche Menge geräucherter Speck entnommen werden, soweit solcher in den bekanntgemachten Geschäften noch vorhanden ist.

**III.**  
Zwischenhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.  
Leipzig, am 21. August 1916. Kr.-E.-A. R1229 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### über die Regelung des Verbrauchs von Süßstoff (Sacharin) in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben.

**I.**  
Den Inhabern der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften und dergleichen kann für ihre Betriebe Süßstoff (Sacharin) zugeteilt werden. Die Zuteilung erfolgt in der Regel nur in dem Maße, als bisher im Betriebe Zucker verbraucht worden ist und solcher nicht mehr zu erlangen ist. Begründete Anträge auf Süßstoffzuteilung sind schriftlich beim Gewerbeamt zu stellen.

**II.**  
Der Süßstoff für Schankwirtschaften usw. wird in losen Mengen Süßstoff-Packungen ausgegeben, d. h. Packungen mit 500 Stück Süßstoff-Tafelchen, 110fache Süßkraft. Das Tafelchen entspricht der Süßkraft von etwa 1/2 Stück Würfelzucker (1 Stück Würfelzucker = 5 g), mithin entspricht der Inhalt der Packung einem Süßwert von 7 1/2 Pfund Zucker. Der Verkaufspreis beträgt 1,85 M. für eine Süßstoffpackung.

**III.**  
Der Süßstoff hat keinen Nährwert, er hat deshalb nur in den Fällen zur Verwendung zu gelangen, in denen es sich um Geschmacksverbesserung, um Verfeinerung, handelt. Die Betriebsinhaber dürfen den Süßstoff nur zum Versetzen von Getränken (Kaffee, Tee, Kakao, Sowie, Limonaden und dergl.) und von Kompott und

## Bekanntmachung

### Nach der Bekanntmachung vom 10. August 1916 beträgt der Höchstpreis für ein Pfund Kartoffeln bis zum 15. September 1916 7 Pfg. Leipzig, am 21. August 1916. Kr.-E.-A. III. R1228 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Verlängerte Polizeistunde.

Während der bevorstehenden Kaffermesse wird in den Tagen von Sonntag, den 28. August, bis mit Sonntag, den 3. September 1916, die für die Wirtschaften Leipzigs geltende Polizeistunde ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts ausgedehnt.

Von dieser Vergünstigung werden jedoch die Wirtschaften, die jetzt abends 10 Uhr zu schließen sind, oder durch besondere Verfügung eine frühere Polizeistunde auferlegt erhalten haben, nicht betroffen.  
Leipzig, den 21. August 1916. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### der Blutlaus (Schizoneura lanigera Hart)

vorzubeugen, fordern wir die Grundstückbesitzer und Gartenbesitzer dieser Stadt hiermit auf, zur Vermeidung einer Epidemie bis zu 60 M. oder entsprechender Last ihre Apfelbäume und Jernapfelgehölze auf das Vorhandensein der Blutlaus untersuchen und von derselben gehörig säubern zu lassen.

Wir bringen die zur Bekämpfung der Blutlaus zu ergreifenden Maßnahmen nachstehend zur öffentlichen Kenntnis und bemerken, daß Druckabzüge der von unserer Gartenerwaltung zusammengestellten Belehrung in unseren Rathshäusern zu erhalten sind.

Wer es unterläßt, beim Ausstreuen der Blutlaus die zu ihrer Vertilgung erforderlichen Maßnahmen sofort zu treffen, hat außer der Verurteilung zu gewärtigen, daß das Vermögen erwerbslosfalls auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird und die Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung von ihm beigetrieben werden.  
W.-P.-A. Nr. 991  
Leipzig, am 21. August 1916. Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Anmeldung der Erntemengen der Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linen) betr.

Wer Hülsenfrüchte erntet, ist nach der Verordnung des Bundesrates vom 20. 6. 1916 (Reichsgesetzblatt S. 846) verpflichtet, die geerntete Menge, getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen oder Linen), unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzugeben, wobei es gleichgültig ist, ob die Hülsenfrüchte bereits gedroschen sind oder nicht.

Nicht anzugeben sind Mengen unter 25 kg von jeder Art. Die Anzeigepflicht erstreckt sich ferner nicht auf Ackerbohnen, Sojabohnen, Peisohlen, Erbsebohnen und -kleie.

Die Vordrucke für die Anzeigen sind im Statistischen Amt, Stadthaus, Dachgeschoss, zu entnehmen und unmittelbar nach Einbringung der Ernte dort hin ausgefüllt zurückzugeben. Geht der Gemahriam an den angezeigten Mengen nach Erkaltung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzugeben.

Werden Hülsenfrüchte im Vermenge nachträglich ausgefördert, so unterliegt es ebenfalls der Anzeigepflicht. Die Anzeige ist binnen 3 Tagen nach der Ausföderung zu erstatten.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft, wer die Anzeige nicht in der gegebenen Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann neben der Strafe auf Einziehung der Hülsenfrüchte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.  
Leipzig, am 21. August 1916. A. 408/15. R 1230 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Gesperrt

wird für den durchgehenden Fahrverkehr die Roscherstraße zwischen der Berliner und der Curtischer Straße vom 22. dieses Monats ab während der etwa 1 Woche dauernden Auswechslung des nach dem Gaswerk 1 führenden Industriezuges.  
W.-P.-A.  
Leipzig, den 19. August 1916. R634 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Nach der Bekanntmachung vom 10. August 1916 beträgt der Höchstpreis für ein Pfund Kartoffeln bis zum 15. September 1916 7 Pfg. Leipzig, am 21. August 1916. Kr.-E.-A. III. R1228 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Verlängerte Polizeistunde.

Während der bevorstehenden Kaffermesse wird in den Tagen von Sonntag, den 28. August, bis mit Sonntag, den 3. September 1916, die für die Wirtschaften Leipzigs geltende Polizeistunde ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts ausgedehnt.

Von dieser Vergünstigung werden jedoch die Wirtschaften, die jetzt abends 10 Uhr zu schließen sind, oder durch besondere Verfügung eine frühere Polizeistunde auferlegt erhalten haben, nicht betroffen.  
Leipzig, den 21. August 1916. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### der Blutlaus (Schizoneura lanigera Hart)

vorzubeugen, fordern wir die Grundstückbesitzer und Gartenbesitzer dieser Stadt hiermit auf, zur Vermeidung einer Epidemie bis zu 60 M. oder entsprechender Last ihre Apfelbäume und Jernapfelgehölze auf das Vorhandensein der Blutlaus untersuchen und von derselben gehörig säubern zu lassen.

Wir bringen die zur Bekämpfung der Blutlaus zu ergreifenden Maßnahmen nachstehend zur öffentlichen Kenntnis und bemerken, daß Druckabzüge der von unserer Gartenerwaltung zusammengestellten Belehrung in unseren Rathshäusern zu erhalten sind.

Wer es unterläßt, beim Ausstreuen der Blutlaus die zu ihrer Vertilgung erforderlichen Maßnahmen sofort zu treffen, hat außer der Verurteilung zu gewärtigen, daß das Vermögen erwerbslosfalls auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird und die Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung von ihm beigetrieben werden.  
W.-P.-A. Nr. 991  
Leipzig, am 21. August 1916. Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Anmeldung der Erntemengen der Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linen) betr.

Wer Hülsenfrüchte erntet, ist nach der Verordnung des Bundesrates vom 20. 6. 1916 (Reichsgesetzblatt S. 846) verpflichtet, die geerntete Menge, getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen oder Linen), unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzugeben, wobei es gleichgültig ist, ob die Hülsenfrüchte bereits gedroschen sind oder nicht.

Nicht anzugeben sind Mengen unter 25 kg von jeder Art. Die Anzeigepflicht erstreckt sich ferner nicht auf Ackerbohnen, Sojabohnen, Peisohlen, Erbsebohnen und -kleie.

Die Vordrucke für die Anzeigen sind im Statistischen Amt, Stadthaus, Dachgeschoss, zu entnehmen und unmittelbar nach Einbringung der Ernte dort hin ausgefüllt zurückzugeben. Geht der Gemahriam an den angezeigten Mengen nach Erkaltung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzugeben.

Werden Hülsenfrüchte im Vermenge nachträglich ausgefördert, so unterliegt es ebenfalls der Anzeigepflicht. Die Anzeige ist binnen 3 Tagen nach der Ausföderung zu erstatten.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft, wer die Anzeige nicht in der gegebenen Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann neben der Strafe auf Einziehung der Hülsenfrüchte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.  
Leipzig, am 21. August 1916. A. 408/15. R 1230 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Gesperrt

wird für den durchgehenden Fahrverkehr die Roscherstraße zwischen der Berliner und der Curtischer Straße vom 22. dieses Monats ab während der etwa 1 Woche dauernden Auswechslung des nach dem Gaswerk 1 führenden Industriezuges.  
W.-P.-A.  
Leipzig, den 19. August 1916. R634 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Nach der Bekanntmachung vom 10. August 1916 beträgt der Höchstpreis für ein Pfund Kartoffeln bis zum 15. September 1916 7 Pfg. Leipzig, am 21. August 1916. Kr.-E.-A. III. R1228 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Verlängerte Polizeistunde.

Während der bevorstehenden Kaffermesse wird in den Tagen von Sonntag, den 28. August, bis mit Sonntag, den 3. September 1916, die für die Wirtschaften Leipzigs geltende Polizeistunde ausnahmsweise auf 2 Uhr nachts ausgedehnt.

Von dieser Vergünstigung werden jedoch die Wirtschaften, die jetzt abends 10 Uhr zu schließen sind, oder durch besondere Verfügung eine frühere Polizeistunde auferlegt erhalten haben, nicht betroffen.  
Leipzig, den 21. August 1916. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### der Blutlaus (Schizoneura lanigera Hart)

vorzubeugen, fordern wir die Grundstückbesitzer und Gartenbesitzer dieser Stadt hiermit auf, zur Vermeidung einer Epidemie bis zu 60 M. oder entsprechender Last ihre Apfelbäume und Jernapfelgehölze auf das Vorhandensein der Blutlaus untersuchen und von derselben gehörig säubern zu lassen.

Wir bringen die zur Bekämpfung der Blutlaus zu ergreifenden Maßnahmen nachstehend zur öffentlichen Kenntnis und bemerken, daß Druckabzüge der von unserer Gartenerwaltung zusammengestellten Belehrung in unseren Rathshäusern zu erhalten sind.

Wer es unterläßt, beim Ausstreuen der Blutlaus die zu ihrer Vertilgung erforderlichen Maßnahmen sofort zu treffen, hat außer der Verurteilung zu gewärtigen, daß das Vermögen erwerbslosfalls auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird und die Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung von ihm beigetrieben werden.  
W.-P.-A. Nr. 991  
Leipzig, am 21. August 1916. Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Anmeldung der Erntemengen der Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linen) betr.

Wer Hülsenfrüchte erntet, ist nach der Verordnung des Bundesrates vom 20. 6. 1916 (Reichsgesetzblatt S. 846) verpflichtet, die geerntete Menge, getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen oder Linen), unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzugeben, wobei es gleichgültig ist, ob die Hülsenfrüchte bereits gedroschen sind oder nicht.

Nicht anzugeben sind Mengen unter 25 kg von jeder Art. Die Anzeigepflicht erstreckt sich ferner nicht auf Ackerbohnen, Sojabohnen, Peisohlen, Erbsebohnen und -kleie.

Die Vordrucke für die Anzeigen sind im Statistischen Amt, Stadthaus, Dachgeschoss, zu entnehmen und unmittelbar nach Einbringung der Ernte dort hin ausgefüllt zurückzugeben. Geht der Gemahriam an den angezeigten Mengen nach Erkaltung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzugeben.

Werden Hülsenfrüchte im Vermenge nachträglich ausgefördert, so unterliegt es ebenfalls der Anzeigepflicht. Die Anzeige ist binnen 3 Tagen nach der Ausföderung zu erstatten.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft, wer die Anzeige nicht in der gegebenen Frist erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann neben der Strafe auf Einziehung der Hülsenfrüchte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.  
Leipzig, am 21. August 1916. A. 408/15. R 1230 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bekanntmachung

### Gesperrt

wird für den durchgehenden Fahrverkehr die Roscherstraße zwischen der Berliner und der Curtischer Straße vom 22. dieses Monats ab während der etwa 1 Woche dauernden Auswechslung des nach dem Gaswerk 1 führenden Industriezuges.  
W.-P.-A.  
Leipzig, den 19. August 1916. R634 Der Rat der Stadt Leipzig.

## Thüringen und Provinz Sachsen

→ **Mtenburg**, 18. August. (Drohbericht.) Unter dem Vorhine des Staatsministers v. Wissow fand eine Besprechung über die Regelung des Ob- und Niedersächsischen. Neben einem Vertreter der Reichsstelle für Obst und Gemüse nahmen an der Beratung auch Vertreter aus dem Königreich Sachsen und aus Thüringen teil.

→ **Mtenburg**, 21. August. Ein Heim für Jugendliche ist in unserer Stadt entstanden. Das hierzu eingerichtete Haus war früher im Besitze des Stadtbauamtsverwalters Elberling und eignet sich zu diesem Zwecke besonders deshalb, weil es, obwohl in der Stadt gelegen, von ihrem Lärm nicht im geringsten berührt wird.

→ **Eisenberg**, 21. August. Während des Ausdrufches von Getreide war das elfjährige Töchterchen des Porzellanmalers Franz Röhr in der benachbarten Baumfischen Scheune auf der Leiter hinaufgestiegen und stürzte durch die Luke auf die Tene herab. Ein Schädelbruch führte alsbald den Tod des Mädchens herbei.

→ **Mehlis**, 20. August. An den Folgen einer schweren Operation verstarb im Krankenhaus zu Arnstadt der Schuldirektor a. D.

## Wurzbauch

Ein Denkmal für den Generalfeldmarschall von Hindenburg löst Frau Direktor Blau in Rodaerberunn errichten. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden. Die Enthüllung und Weihe soll am Sonntag, den 3. September, in Verbindung mit einem Kinderfest stattfinden.

## Neue Vorführungen in den Lichtspielhäusern

In Meitzsch-Lichtspielhaus und Wintergarten wird nur noch bis Donnerstag der Priz im Spiel mit Bolzano (Pflander) gezeigt, im Colosseum und Schloß Lindenfeld ebenfalls bis Donnerstag der Geschieber von G. Georg mit W. Mollen.

Welter-Lichtspiele. Das Leben des Königs. Was dem Leben geföhrt. Die Tragödie eines Schauspielers in 4 Akten.

Königs-Palast und Kollon-Lichtspiele. Nebel und Sonne. Schauspiel aus den Höhen und Tiefen des Lebens. 4 Akte.

**Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern.**

**Gestorben.**  
(Die mit \* bezeichneten sind im Kampf für das Vaterland gefallen.)

Das Grimmitzschauer Bl.: Herr Alfred Damm, 29 J., Grimmitzschau. Herr Heinrich Wolf, Grimmitzschau.

Das Freiburger Bl.: Herr Josef Ostfildgel, Rentn., d. R. im Inf.-Jäger-Bat. 28. Inf. des Eisenkreuzes, Freiberg. Herr Dr. phil. Albert Fischer, Realgymnasiallehrer, Soldat im Inf.-Regt. 107, Freiberg. Herr Walter Kerbach, Oberjäger im Inf.-Jäger-Bat. 28. 21 J., Freiberg. Herr R.

Alfred Dachselt, Gefr. d. Landw. im Inf.-Regt. 101, Inf. des Eisenkreuzes, 32 J., Freiberg. Herr Max Rich. Trappschub, Soldat im Inf.-Regt. 103, 24 J., Lichtenberg. Herr Richard Börner, Ref. im Inf.-Regt. 182, 27 J., Lichtenberg.

Das Grimmaer Bl.: Herr E. Hugo Beulch, Soldat, Grimma. Herr Walter Schaner, Soldat im Inf.-Regt. 179, Großbothen.

Das Meeraneer Bl.: Herr Fritz Stchemisch, Schöbe im Inf.-Regt. 101, M. G.-R., Meerane. Herr E. Alfred Bauer, Fabrikweber, 28 J., Meerane.

**Von der Reise zurück** a6349

**Dr. H. Klien, Gottschedstraße 16.**

**Zahnarzt Dr. Lewin**  
Gottschedstraße 24

zurück. \*7407

**Rennt-Informationen für alle Rennplätze.**  
für Berlin, Dortmund, Farnen.

Probetelegramm 3 Mark, vorherige Einzahlung.

**W. Freytag, Altona Elbe, Rathausmarkt 34.**  
Telephon: Altona, Gruppe 1, 627. F. 221

**Zurück G. Jentsch**  
Leipzig-Pf., Karl-Heino-Straße 53  
Naturheilverfahren — Künstl. Höhensonne.  
Neue Fernsprech-Nr. 40198.

Jedermann kann sich durch Angabe von Adressen guten Rechenverdienst verschaffen. Dr. u. C. 2034 an Haasenstein & Vogler, L.-O., Leipzig. 2117

**Kriegsausflug für Konsumenten-Interessen.**  
Heute Dienstag im **Auffschlager-Schuppen**, Blücherstraße:  
**Wirsing und Weißkohl** eingetroffen. k000

**1 Waggon frische Holländ. Bohnen, bei 10 Pfd. 23 Pfg. das Pfund.**  
**1 Schock Gurken zum Einlegen Mk. 3.—.**  
Alle anderen Artikel laut Anzeige vom Sonntag.

**K. R. Werndl,**  
Zahnkünstler,  
von der Reise zurück. a6284

**SLUB**  
Wir führen Wissen.

**SLUB**  
Wir führen Wissen.

# Aus Leipzig und Umgebung Kampf und Arbeit, das Schicksal des deutschen Volkes

Man schreibt uns: In den nächsten Tagen wird an dem neuen Verwaltungsgelände des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen an der Zeiger Straße die letzte Rüstung fallen, und der fast vollständig in Kriegszellen entstandene Bau wird sich in seinem vollen Schmuck zeigen als ein beachtenswertes Werk in der Reihe der Leipziger hervorragenden Bauten. So mancher, der an dem Bau jetzt vorübergeht und die der Vollendung harrende Schau- fassade betrachtet, hat sich wohl gefragt, was die gewaltigen Kämpfe bedeuten, die das Obelisk schmücken, das mit den mächtigen Säulen die Schanzen in ihrer Rängenabstufung so wirkungsvoll unterdrückt. Der Künstler, Architekt Winkmann, der Erbauer des Hauses, hatte drei Modelle für diese Kämpfe entworfen, die wohl ein Sinnbild der jetzigen Zeit darstellen: Den Krieg, den Handel und das Schicksal. Der alte Kriegsgott Mars mit seinem tropfenden Anführer, Merkur, der Gott des Handels, der auch ein Sinnbild der Arbeit genannt werden kann, und Merkur, eine der Vergongen, waren die Vorbilder für den Künstler.

Durch diese Zusammenstellung hat der Künstler in der Tat ein Symbol der schweren und großen Zeit, in der das Haus entstanden ist, geschaffen, wie es treffender nicht gefunden werden konnte. Ist doch Kampf oder Arbeit von jeher das Schicksal des deutschen Volkes gewesen. Jetzt aber ist das so oft im Sturm erprobte Volk vor die Aufgabe gestellt, zu gleicher Zeit zu kämpfen und zu arbeiten wie nie zuvor. Ueberblicken wir die lange Reihe der Jahrhunderte alten deutschen Geschichte, so finden wir, daß die gelegentlichen Jahre des 13-jährigen Friedens wirklich ohne Beispiel sind. Sonst sehen wir nur hartes Ringen um des Lebens Unterhalt und dazu oft noch härteren Kampf um den Bestand des Reiches und die Freiheit des Volkes. So ist es Volksschicksal geworden, zu kämpfen und zu arbeiten, und daß wir beides gleichzeitig können, das beweisen die Jahresgaben, die das Haus hier werden: „Arbeit 1914 bis 1916“.

Aber noch etwas anderes zeigt uns der mächtige Bau: Ueber dem Obelisk mit den drei Widmern, über Krieg, Handel und Schicksal hinauf strebt fest gegründet und meisterhaft gefügt der hohe Kuppelbau nach oben, ein Wahrzeichen dafür, daß über all unserm Tun und Leben, über all unserm Sorgen und Schaffen noch ein Streben nach höheren Zielen stehen soll, nach Werten, die die Arbeit allein nicht zustande bringt und die auch der furchtbare Krieg aller Zeiten nicht zu zerstören vermag. Von dieser Höhe aus, vom Kranz der Kuppel, wird der über Kampf und Arbeit stehende Mensch den Blick in weite Fernen schweifen lassen, nicht nur über unsere große Heimatstadt, sondern auch weit hinaus in das schöne deutsche Vaterland, um das die Welt uns umweht. Aber der Blick wird auch aufwärts gerichtet sein zu den unermesslichen Fernen, wo das Schicksal der Menschheit bestimmt wird. Mag das Schicksal, das dem Hause bestimmt ist und das mit dem des ganzen Volkes innig verknüpft sein wird, ein gnädigeres sein, als jetzt, zur Zeit der Erbauung.

**Das Eisenreuz 2. Klasse** erhielt der Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107 Carl Winkmann, Sohn des Kaufmanns Rudolph Winkmann in Leipzig-Eutritzsch.

**Auszeichnungen.** Der König hat dem Eisenbahninspektoren bei der Staatsbahnenverwaltung Schramm in Leipzig das Ehrenkreuz verliehen. — Erzbischof Franz Salazar hat als Protektor-Stellvertreter des Österreichischen Roten Kreuzes dem Ingenieur und Fabrikbesitzer Königl. Schöf. Kommerzienrat Wilhelm Froh in L.-Plagwitz das Ehrenkreuz 2. Klasse für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen. — Dem Eisenbahnlokomotivführer Hönig in L.-Eutritzsch ist das Verdienstkreuz in Silber verliehen worden.

**Jubiläum.** Am 21. August beging der Werkführer der Dampf- und Schiffsbauerei Carl Fische, Herr Alfred Wegang, sein 40jähriges Geschäftsjubiläum, das durch eine dem Ernst der Zeit entsprechende feierliche Feier begangen wurde. Der Jubilär wurde seitens der Chefs und Mitarbeiter durch wertvolle Gaben und reiche Blumenpenden geehrt.

**Polizeistunde während der Rastermesse.** Wie das Polizeiamt im amtlichen Teile der vorliegenden Ausgabe bekanntgibt, dürfen die Wirtschaften Leipzigs in den Tagen von Sonnabend, den 26. August, bis zum Sonntag, den 2. September 1916, aus Anlaß der Herbst-Rastermesse ausnahmsweise bis 2 Uhr nachts offengehalten werden. Es werden jedoch von dieser Vergünstigung die Wirtschaften mit Jahn- und Polzeistunde und die, denen durch besondere Verfügung eine frühere Polizeistunde gesetzt ist, nicht betroffen.

**Der Wärmehaushalt vor dem Gesellschaftshaus des Palmengartens** steht jetzt auf der Höhe der Entwicklung und bietet trotz Kriegszeit ein recht anziehendes Bild. Ganz besonders fallen die mit der herrlichen Canna bepflanzte Säbeteile auf, die durch ein mit himmelblauem Ageratum-Stern von Schönebeck bepflanzt Wand verbunden werden, und mit Eseguranten bebandene Beete bilden eine wirkungsvolle Unterbrechung. Sehr herzlich wirken die mit der Zwergschnecke Frau Ida Rosch bepflanzen sechs kleinen Rundbeete. Unterhalb des Eisernen Kreuzes bemerkt man die Rekordbäuer-Reuzeit Madella in erhabener Farbe. Besonders prächtig wirken die durch Olivenen verbunden reich blühenden Fuchsia- und Pelargonienbüschel in mit Begonia, Mignon und Ersordia sowie Ageratum Lip-Top bepflanzen Rabatten.

**Die Regelung des Verbrauchs von Zucker in Ost-, Schan- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben** betrifft eine Bekanntmachung im amtlichen Teile der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

**Regelung des Kartoffelverkehrs.** Der Rat weist im amtlichen Teile der vorliegenden Ausgabe darauf hin, daß das Pfund Kartoffeln bis zum 15. September 1916 7 Pfg. kostet. Die Zufuhren sind wieder normal eingegangen; am Sonntag und Montag sind 90 Wagen eingetroffen. Für die laufende Woche sind weitere genügende Zufuhren in Aussicht.

**Abgetrennte Brot- und Mehlmarken unzulässig.** In letzter Zeit ist mehrfach versucht worden, auf Brot- und Mehlmarken, die von der Brotkarte abgetrennt waren, Brot und Mehl zu erlangen. Es wird darauf hingewiesen, daß Käufer von Roggenbrot, Weizenbrot, Zwieback, Roggen- oder Weizenmehl dem Verkäufer die ganze Ausweiskarte zu übergeben haben, ohne vorher die Ausweismarken abzutrennen. Der Verkäufer hat sich die Karte geben zu lassen, für die verkaufte Ware die entsprechende Zahl Ausweismarken abzutrennen und die Ausweiskarte dem Käufer zurückzugeben. Ausweismarken, die von der Ausweiskarte abgetrennt sind, haben keine Gültigkeit. Es ist verboten und strafbar, sie zu verwenden. Eine Ausnahme gilt nur für die Brotkarten, die mit dem Aufdruck „Besuch“ versehen sind. Sie haben auch ohne Kartenkopf Gültigkeit.

**Die unerhörten Obstpreise.** Trotz des reichlichen Obstangebotes bewegen sich auch jetzt noch die Obstpreise in einer Höhe, die mit Recht in den Kreisen der Verbraucher große Empörung erregt. Der Leipziger Ueberwachungs- auschuß wird daher in den kommenden Wochen der Bestellung der Obstpreise seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen und nachsichtlos den Ursachen der Verteuerungen bis an die Quelle nachgehen. Auch die Pächter der Obstplantagen werden nachzuweisen haben, warum sie gerade in diesem Kriegsjahre glauben, Anspruch auf erhöhten Gewinn zu haben, und sie können der Ueberzeugung leben, daß man jeden Fall der ungerechtfertigt erscheinenden Verteuerung der Staatsanwaltschaft übergeben wird. Auch die Fruchtausweise im gesamten Deutschen Reich werden sich in der gleichen Richtung betätigen.

**Kriegslebensversicherung sozial-lager Vereinigungen.** In der abgelaufenen Woche wurden folgende Portionen entnommen:

In der abgelaufenen Woche wurden folgende Portionen entnommen:	
im „Deutschen Haus“, L.-Lindenau . . . . .	12 321 Portionen
im „Italienischen Garten“ . . . . .	3 019 „
im „Kristallpalast“ . . . . .	3 572 „
im „Schultheiß“, Zeiger Straße . . . . .	1 744 „
im Zoologischen Garten . . . . .	902 „
in der Tauchaer Straße 27 . . . . .	1 855 „
in der „Goldenen Gasse“, Dresdner Straße . . . . .	5 208 „
in der „Johannischen Straße“ 71 . . . . .	2 226 „
in der „Kantlerstraße“ 29 b in L.-Lindenau . . . . .	3 201 „
in der „Hofstraße“ 2 . . . . .	2 301 „
in den „Reichshöfen“ in L.-Volkmarzdorf . . . . .	2 735 „

Zusammen: 39 343 Portionen.

Hierzu bemerkt der Kriegsauschuß für Konsuminter-  
essen noch: Unsere Forderung, die wir am 5. August zogen, nämlich, daß die Entnahme der Portionen ein getrenntes Spiegelbild des Lebensmittelmarktes deutlich gebe, hat sich als durchaus richtig erwiesen. In der abgelaufenen Woche waren die Zufuhren an Kartoffeln wieder außerordentlich knapp — der Anreiz für die Herren Landwirte war durch die niedrigeren Preise verringert — und sofort zeigt sich wieder eine erhebliche Steigerung der entnommenen Portionen. Allein 5059 Portionen wurden in der abgelaufenen Woche mehr entnommen als in der Vorwoche. Wir bleiben dabei, daß bei einer besseren Lösung der Organisation der Nahrungsmittelverteilung und der Preisfestsetzungen sich der größte Teil der in dieser Beziehung geübten öffentlichen Fürsorge erübrigen wird.

**Id. die Rittergüter Taucha und Großhof mit Grabsfeld und Porst** sollen, wie aus einer Bekanntmachung des Rates im amtlichen Teile der Sonntagsausgabe zu ersehen ist, vom 1. April 1917 an neu ver-  
pachtet werden. Sie gehören zum ältesten Grundbesitz unserer Stadt. Das Rittergut Taucha nebst Prötzhof (bei Hohenleina im Preußischen) und Porst erwarb der Rat 1569 für 15 000 Gulden von den Erbkäufern der Herren von Frey und von Rochau, sowie wenige Jahre darauf, 1575, das Rittergut Grabsfeld mit Grabsfeld und Porst für 20 500 Gulden von Heinrich von Leuzsch. Die Güter sind damals jedoch nicht beim Rate verbleiben, denn 1638 wird der Bürgermeister Leonhart Schwendendörfer als Besitzer beider Güter genannt, der sie 1646 an den Kammer-  
rat David Döring verkaufte, der für seine Mitwirkung beim Trager Frieden gelobt wurde. Schon 1652 kam das Rittergut Taucha wieder an den Rat, dagegen Großhof mit Grabsfeld und Porst erst 1718. Nachdem der Enkel David Dörings, August von Döring, im Jahre vorher kinderlos gestorben war, verkauften es dessen Neffen für 30 000 Gulden an den Rat. Dem Geiste jener Zeit entsprechend, waren für die Güter damals von den Bewohnern der Ortshäuser die üblichen Spannienste und dergleichen mehr zu versteuern. Eine merkwürdige Verpflichtung bestand in Taucha. Dort mußte ein jedes Haus, „so Mist machet“, jährlich ein zweipfündiges Fuder Mist für 2 Groschen, und ein jeder Fleischer, „so ein kleines Haus ohne Feld hat“, zwei fische Fuder auf die Felder des Rittergutes bringen. Ein Verzeichnis des Rates bemerkt jedoch hierzu: „Es sollen aber bisher die meisten sich dessen entzogen haben.“

**Verhätter Brand.** Als ein Beamter der Wach- und Schließ-  
gesellschaft auf seinem Rundgange in der Nacht vom Sonntag zum Montag um 4 Uhr in die Küche des Rathauses kam, fiel ihm Brand-  
geruch auf. Er verfolgte denselben und bemerkte Qualm und kleine Funken, die an der Ecke des Rathskellers aus einem Kellerfenster kamen. Der Beamte alarmierte sofort die Feuerwehr, die den Brand, der das Kohlenlager ergriffen hatte, löschte. Durch die Aufmerksamkeit des Wächters konnte größerer Schaden verhütet werden.

## Befinnliches über die Sommerszeit

Ueber die Einführung der Sommerszeit ist unendlich viel geredet und geschrieben worden. In Zeitungen und Zeitschriften sind Stimmen der mannigfachen Art zum Ausdruck gekommen, oft in ganz drolliger Weise, indem nämlich auf derselben Zeitungsseite der eine mit dem gleichen Gründe die Einrichtung verteidigte, mit denen der andere sie verworf. Leider muß festgestellt werden, daß die vernünftigen Stimmen bedeutend in der Ueberzahl waren. Es sollen hier nun nicht die Gründe für und wider die Sommerszeit unterucht und auf ihren Wert oder Unwert geprüft, es soll auch nicht zahlenmäßig festgestellt werden, welche Mengen Erdöl erspart worden sind, so daß sie für andere, in dieser Stunde ungeheurer wichtige Zwecke nutzbar gemacht werden könnten. Zweifellos würde sich eine ständige Zahlenreihe ergeben, die zum Nachdenken anregen und zum Bewußtsein bringen würde, wie wenig wir im allgemeinen ruhig und sachlich denken wollen und viel lieber gedankenlos Torheiten nachschwätzen, weil es so unendlich viel bequemer ist. Natürlich kann man die sichere Vermutung aussprechen, daß das nicht verwandte überschüssige Erdöl für den Winter aufgespart ist, so daß sich die Familie wieder in dem traulichen Lichtkreis der gemütlichen alten Petroleumlampe versammeln kann. Und der stille Stubenhocker, der Bücherwurm, wird seine geliebte Petroleumlampe, die ihn aus ihrer bezaubernden Ecke gar oft vorwurfsvoll angeblinzelt hat, wieder hervorholen aus ihrer ungewollten Ruhe und sie auf ihren Ehrenplatz bringen. Dann kann sie wieder in ihrem milden Lichte auf dem Studiertische prangen und beruhigend auf Augen und Nerven wirken, wenn der stille Mann zu ihren Füßen mit den Troern Homers sich herum-  
schlägt oder im alten Strell der menschlichen Reinkungen einen heißen Kopf bekommt. Wer glaubt da nicht den prächtigen Pastor in Reuters „Kanne Riste“ und den alten Pfarrer aus der Dreihe wundervollem Gedicht „Des alten Pfarrers Woche“ vor sich zu sehen, wie sie mit dem geliebten Pfeifenrohr als Schwert gegen die Feinde antreten in der männermordenden Schlacht? Solche prachtvolle Köpfe können nicht in dem erbarungslos hellen Lichte der modernen Beleuchtung gedeihen, dazu gehört unbedingt die alte Petroleumlampe mit ihrem trau-  
lichen Schimmer.

Doch ich wollte ja nicht schwärmen, sondern einige befinnliche Ge-  
danken zu Papier bringen, die mit anregen sollen zum Nachdenken, und verhüten, gedankenlos die Gedankenlosigkeit anderer nachzu-  
koppeln. Was ist über die Sommerszeit nicht alles geschimpft worden! Zweifellos waren manche Verordnungen, deren uns das letzte Jahr in Halle und Fülle brachte, drollig, daß sie die Kritik geradezu heraus-  
forderten. Aber gerechtfertigt wird immer werden — das scheint fast  
dauert Eigenart zu sein —, gerechtfertigt wird immer werden, ob eine  
Verordnung gut oder schlecht ist, ja selbst dann, wenn man sie über-  
haupt noch nicht genau kennt —, es wird eben schon etwas dabei sein,  
das nichts taugt. Also kann man schließlich immerhin tabeln, zumal da  
man sicher ist, willige Ohren zu finden.

Der erste Vorwurf, der der Neueinrichtung gemacht wurde, ist  
ohne Zweifel, daß durch sie die Gesundheit unserer heranwachsenden  
Jugend ernstlich gefährdet werde; denn die Kinder, obgleich schon ner-  
vös, finden nicht genügend den unumgänglich notwendigen Schlaf.  
Wegen der Helligkeit könnte man sie abends nicht so früh ins Bett  
bringen, und morgens müßten sie zu früh hinaus in die Schule —, ein  
nicht mehr gut zu machender Schaden für die Gesundheit! Zweifellos  
sind heutzutage sehr viele Kinder überaus nervös, und somit scheinen  
diese Ansichten auf gesunder Basis zu stehen. Auch Ärzte, denen die  
Volksgeundheit am Herzen liegt und der höchste sittliche Ernst nicht  
abgestritten werden darf, haben häufig diese Ansicht geäußert. Doch  
ist dem wirklich so? Sind nicht meistens die unendlich traurigen Um-  
stände, denen die unglücklichen kleinen Geschöpfe ihr Dasein verdanken  
— das Wort „verdanken“ will kaum unter der Feder herout —, die  
Ursache der Nervosität schon in der Jugend? Nur nicht gleich einen  
neuen Scheingrund für alte Lebel suchen!

Wer endlich auf dem Lande, vielleicht in einer kleinen Landwirtschaft,  
aufgewachsen ist, dem wird es vollends schwer werden, zwischen Früh-  
aufstehen, frühem Schulgang und der Nervosität der Kinder einen  
ursächlichen Zusammenhang zu finden. Man wende nicht ein, Landluft  
sei anders als Großstadtluft! Gerade Leipzig mit seinen alleartigen  
Straßen, mit seinen vielen Lungen, will sagen, mit den herrlichen Parks,  
Pflügen und Gärten, läßt die Landluft kaum vermissen. Auf dem Lande  
aber wird jede Hand zur Arbeit gebraucht, vom jährigen Kinde bis zum Greise,  
im Sommer und im Winter. Schon vor Beginn der Schulzeit, die um  
8 Uhr lag, hat das Dorfkind ein gut Stück Arbeit oder einen langen Weg  
zur Schule hinter sich, und kaum ist es aus der Schule nach Hause zurück-  
gekehrt, beginnt sofort wieder die Arbeit, und so fort bis zum sinkenden  
Abend. Am nächsten Morgen beginnt der gleiche Kreislauf von neuem  
und alle Tage bis zur Schulentlassung. Und die Ferien? Sie bleiben  
zu gesund, daß sie hätte Kraftproben mühelos überwinden. In der Stadt  
braucht das Kind in der Weise nicht Arbeit zu leisten und ist auch meistens  
sicher nicht nervös, solange man nicht Ungezogenheit mit Nervosität ver-  
wechselt oder entschuldiget. Wie manch einem Kinderfreunde aber dieses  
das Herz, wenn er die Kinder bis 10 Uhr abends und darüber hinaus  
auf der Straße umherlaufen sieht, wo sie lange schon in den Federn liegen  
sollten; wenn er sie in rauchigen Gassenwischen bis gegen 12 Uhr mit  
ihren Eltern sitzen sieht, wenn das erbarungslos, ermüdete Gesicht in  
die umrandeten Augen den pflichtergeressenen Eltern eine furchtbare, aber  
stamme Anklage erheben, daß um ihres Vergnügens willen sie ihres  
eigenen Fleisches und Blutes vergeren!

Befinnlichkeit und etwas mehr sittlicher Ernst tun not. Sie waren  
uns schon sehr abhandgekommen, und es wäre zum Verzweifeln, wenn

## Euterpe

Roman von Marie Bernhardt.

(Nachdruck verboten.)

Marianne schluckte mühsam. Ihr Gesicht war jetzt wieder  
bräunlich. Groß und dunkel blickten die Augen.

Ich war ganz benommen von Berlin, so überwältigend groß  
und braunend hatte ich es mir nicht annähernd vorgestellt. Sie  
müssen bedenken, ich war in einer kleinen Stadt aufgewachsen, ich  
kam von einem Dorf in der Lüneburger Heide. Die einzige größere  
Stadt, die ich kannte, war Lüneburg, und was bedeutet dies neben  
Berlin, und was hatte ich viel in Lüneburg gesehen? Ich ließ meinen  
Koffer auf einen Wagen bringen und fuhr nach dem Kurfürstend-  
amm, dort wohnte Frau von Genjen, zu der ich kommen sollte.  
Der riesige Straßenverkehr, der weite Weg, der Palast, vor dem  
wir endlich haltmachten, es schätzte mich alles über die Mägen  
ein, mein Herz hämmerte bis zum Halse hinauf, als ich in dem  
imposanten Vestibül die breiten Marmortreppen hinausstieg. Und  
als ich mich endlich entschloß, in der ersten Etage zu läuten, ging  
der schrille Ton mir wie ein Schmerz durch den Körper. Es  
öffnete mir eine, wie soll ich sagen, Persönlichkeit, nicht Dame,  
nicht Frau aus dem Volke in mittleren Jahren, fragte mich, wer  
ich sei und bat mich dann, ihr über den Hinterkorridor in ihr  
Zimmer zu folgen, sie habe mir etwas mitzuteilen. Mein Koffer  
konnte einweilen hier stehenbleiben. Das Zimmer der Dame war  
sehr gut, aber keineswegs hochherrschaftlich eingerichtet, und ich  
sah dort noch eine zweite — Persönlichkeit ähnlichen Genres,  
sie machte den Eindruck der Wohlhabenheit. Die zuerst Er-  
schienene stellte sich mir als die Wirtin der Frau von Genjen und  
die andere als ihre Cousine vor. Und nun erfuhr ich: Frau von  
Genjen war gar nicht da, sie hatte mitten in der Nacht Hals über  
Kopf weglaufen müssen zu ihrer einzigen Tochter, die an einen  
Offizier in den Reichslanden verheiratet und plötzlich sterbenskrank  
geworden sei. Es mußte sogleich eine Operation auf Tod und  
Leben an ihr vollzogen werden. In der Eile und Verrückung, in  
dem überhasteten Aufbruch habe man mir abzuwechsellieren ver-  
eignet, erst im letzten Augenblick, als die Endliche mit der Jungfer  
in den Wagen gestiegen sei, habe man sich meiner erinnert. Frau  
von Genjen ließ mir eine Entschädigungsumme überreichen und

ließ mir sagen, ich möge keinesfalls mehr auf die Stelle bei ihr  
reflektieren oder auf ihre Rücksicht warten, dieselbe sei ganz un-  
bestimmt. Entweder die Tochter käme mit dem Leben davon, dann  
würde eine sehr lange Rekonvaleszenz, ein mehrmonatiger  
Aufenthalt im Süden folgen, und die Mutter könne sich selbstver-  
ständlich nicht von der Tochter trennen, würde deren Pflege keiner  
Fremden überlassen. Oder es träte das Schlimmste ein, dann wäre  
Frau von Genjens Leben vernichtet, und von Verlesen und Auf-  
sieren, von der Gegenwart eines fremden Menschen in ihrem  
Hause könne nun und nimmer die Rede sein. Ich mußte das ein-  
sehen und mich den gegebenen Verhältnissen fügen.

Dazu hatte ich den besten Willen, aber, ach Gott, wo sollte  
ich hin in diesem riesigen Berlin, wo sollte ich bleiben, ich  
die ich auch nicht eine Menschenfelle hier kannte, keine Adresse  
wußte, keine Empfehlung hatte? Mechanisch steckte ich mein  
Geld ein und sprach ein paar Worte; ich schluckte an meinen  
Tränen, ich kam mir so grenzenlos verlassen und verloren vor. Die  
beiden Frauen schienen meine Situation zu verstehen. Sie gingen  
an, mich auszufragen. Woher ich käme, wie alt ich sei, was ich  
leisten könne, was ich von Welt und Leben wußte. Daß dies letzte  
erkautlich wenig war, mußte ihnen bald klar werden, ebenso, daß  
mir das große, unbekannte Berlin einen unbeschreiblichen Schrecken  
einschloß und daß ich niemanden hier hatte, der mir beistehen  
konnte. Zurück ins Dorf zu meiner armen Schwester und dort  
wieder aus Zeitungen aufs Geratewohl Stellenungen suchen? Hier  
bleiben und abwarten? Ja, aber wo, bei wem und an wen mich um  
Verstand wenden? Die zwei Frauen tauschten Blicke miteinander  
aus; die behäbige, besser Bekleidete hatte überhaupt kein Auge  
von mir gelassen, so daß dies unausgesprochene Fingern mich schon  
verlegen machte. Sie ergriff denn allein das Wort. Ich sollte  
mit ihr kommen, gleich heute, sie nehme auch Passanten auf,  
es sei eben zufällig ein Zimmer frei, das möchte sie mir für  
einen geringen Preis überlassen. Stellenlose junge Damen habe  
sie sehr oft bei sich, auch solche, die, gleich mir, in Berlin  
fremd seien und ihr Brot suchten. Sie sei Berlinerin von Ge-  
burt, habe eine Menge Beziehungen und Verbindungen, die mir  
nützen könnten, werde mir Adressen und Referenzen geben  
und glaube, mir garantieren zu können, daß ich binnen acht bis  
zehn Tagen eine mir zuzugende Tätigkeit oder Stellung  
finden würde. Ich weiß nicht, was ein erfahrener Mensch an  
meiner Stelle getan und ob die Frau auf einen solchen einen  
vertrauenerweckenden Eindruck gemacht haben würde. Wäre ich  
in normaler Verfassung gewesen! Ich kann nicht einmal sagen, ob

sie mir dann einen guten Eindruck gemacht hätte. So aber, wie  
ich einmal war, enttäuscht, geängstigt, halb verzweifelt, hätte ich  
wohl nach einem Strohhalm gegriffen. Dies Anerbieten erschien  
mir wie ein Wink des Himmels, und voll enthusiastischer Dankbar-  
keit nahm ich es an. Als ich zaghaft meinte, ich hätte ja jetzt  
Geld, ich könnte vielleicht rasch etwas lernen, einen Kursus in dop-  
pelter Buchführung, in Maschinenschrift nehmen, da wuschelten die  
Freundinnen wieder einen Blick, und die, welche ich jetzt schon als  
Beschützerin ansah, beeilte sich, zu versichern, auch das werde sehr  
gut gehen, Hunderte von jungen Mädchen kämen auf diese Weise  
rasch zu Brot, und einstellweilen sei ich bei ihr bestens aufgehoben, sie  
wolle wie eine Mutter für mich sorgen. Hätte ich ahnen können,  
o Gott, hätte ich ahnen können!

Das junge Geschöpf bedachte sein Gesicht mit beiden Händen  
und schauerte. Unruhig rückte der alte Gerichtsrat auf seinem  
Sofaplatz hin und her. Er war ziemlich barmlos, aber er lebte  
doch schon geraume Zeit in Berlin und las die Zeitungen, es fing  
ihm an zu dämmern, welcher Art die „mütterliche Freundin“ ge-  
wesen war, die sich so bereitwillig des armen Kindes angenom-  
men hatte.

„Sie gingen also mit!“ sagte er nach einer kleinen Weile mit  
bedeuter Stimme.

„Ich ging also mit.“ Marianne seufzte auf, es klang wie ein  
Schluchzen. „Wir hatten einen weiten Weg, bis nach Magdeburg.  
Frau Müller sprach sehr viel unterwegs, ich hörte kaum zu. Nach  
der großen Aufregung war eine bleierne Müdigkeit, eine voll-  
kommene Apathie über mich gekommen; ich hatte keinen anderen  
Gedanken als Schlaf und Ruhe. So kam mir Frau Müllers An-  
erbieten, ob ich nicht mein Abendessen auf meinem Zimmer ein-  
nehmen wolle, sehr gelegen. Sie teilte mir noch mit, gemeinsame  
Mahlzeiten gebe es bei ihr überhaupt selten, der eine käme früh,  
der andere spät, der eine wüßte dies, der andere das, es gebe  
alles ganz zwanglos zu, wie jeder es liebe. Ich fand dies sehr  
bequem, was wußte ich von Berliner Pensionaten und deren Ein-  
richtung? Um neue Bekanntschaften war es mir nicht zu tun, ich  
beschloß, mich sehr zurückzuziehen. Aber Frau Müller meinte, mit  
der Zeit ginge das nicht, ich könne nicht wissen, ob mir der Ver-  
kehr in ihrem Hause nicht nach und nach sehr nützlich werden  
könne. Sie lächelte dazu und streichelte mir Arm und Hand und  
nannte mich ihr liebes Kind.“

(Fortsetzung in der nächsten Morgen-Ausgabe.)





# Handels-Zeitung

## und volkswirtschaftliche Rundschau

### Verwertung fremder Wertpapiere

Wenn, wie unlängst an dieser Stelle ausgeführt, die Stabilität der deutschen Kriegskosten gegenüber dem andauernden starken Steigen der Kriegsausgaben unserer Gegner ein Beweis für die sparsame und genaue Finanzwirtschaft in unserem Heere ist, so bildet dieses geldliche Gleichgewicht auf der andern Seite die vortrefflichste Grundlage für das Vertrauen des Volkes in die kommende fünfte Kriegsanleihe, deren Vorbereitungen in vollem Gange sind. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den kommunalen Verwaltungen, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, den Genossenschaften und den größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen ergriffen, um die neue Anleihe nach Möglichkeit zu fördern. Insbesondere treffen die Sparkassen geeignete Vorkehrungen, daß den Wünschen der zahlreichen kleinen Zeichner Rechnung getragen werden kann. Überall ist man an der Arbeit, die erfreuliche Geldflüssigkeit für die bevorstehende Transaktion des Reiches nutzbar zu machen und dieser einen Erfolg zu sichern, der hinter dem ihrer Vorgängerin nicht zurücksteht.

Die Zeitumstände sind obendrein diesem Bemühen recht günstig. Wir stehen im Augenblick mitten in einer von den besten Erwartungen bereichernden Ernte, deren goldener Segen des Landmanns Mühen reichlich lohnen wird. Industrie und Gewerbe konnten sich durch rastloses Schaffen Mittel zurücklegen, die ihrer Verwendung und Anlegung in der hohen Rente tragenden Anleihe des an Macht und Ansehen zunehmenden Deutschen Reiches entgegenharren. Die unzähligen Millionen, mit denen sich bei den früheren Gelegenheiten die kleinen Kriegsanleihezeichner beteiligt haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß von dieser Seite, zu ihrem eigenen Vorteil und Gewinn, alle gegenwärtig nicht benötigten Ersparnisse dem Vaterlande wieder werden zur Verfügung gestellt werden. Mit Befriedigung kann es ausgesprochen sein, daß überhaupt und gemeinhin das Verständnis für die Anforderungen der Zeit bisher im gesamten Volke auf breitem Boden emporgewachsen ist und daß die Betätigung mit der Erkenntnis Hand in Hand gegangen ist. Um so auffälliger ist es, daß sich in verschiedenen Kapitalistenkreisen die Großzügigkeit, mit der die Massen den Geboten der Zeit folgen, in einem Punkte so gar wenig sich durchringt. Soll man an Einsichtslosigkeit glauben oder ist es starre Indolenz, Gleichgültigkeit, wenn trotz vielfacher aufklärender Arbeit durch maßgebende Stellen und die Presse gewisse Besitzer ausländischer Werte an diesen Effekten zäh festhalten, ohne zu bedenken, daß sie nicht nur dem Staate, sondern oft in noch höherem Maße auch sich selbst durch deren Abstoßung dienen können. Es ist selbstverständlich, daß nicht in allen und jeden Fällen eine Trennung von dem ausländischen Besitz gefordert werden soll; hier und da könnte der Kursverlust derart beträchtlich sein, daß ein solches Verlangen gleichbedeutend mit privatwirtschaftlicher Schädigung werden könnte. Allein diese Fälle sind in der Minderzahl, und zwar häufig darum, daß der Kursverlust, wo überhaupt ein solcher sich ergäbe, durch Ausnutzung des Agios neutraler Valuten, d. h. des ungünstigen Standes unserer Wechselkurse, nicht nur ausgeglichen, sondern darüber hinaus noch ein Gewinn erzielt werden kann. Jede deutsche Bankstelle verwertet dem Inhaber fremder Valuers samt diesen das neuentstandene Guthaben; oft auch wird dem Verkäufer von der Bank ein Gesamtkurs geboten werden, der den Auslandskurswert einschließlich des Wechselvorteils darstellt. Auf diese Weise kann mancher Effektenbesitzer heute Preise für seine internationalen Bestände erlösen, wie er sie für den Kriegfall ganz gewiß nicht erhofft hatte. Darum scheint es zeit- und zweckgemäß, von neuem unserm Publikum vor Augen zu führen, daß mit einem weniger energischen Festhalten am alten Portefeuille und an der internationalen Verteilung desselben dem Lande wie dem Besitzer mehr genützt wäre, dem Besitzer nicht nur aus dem angeführten Grunde, sondern auch, soweit Anleihen unserer Gegner in Betracht kommen, wegen der drohenden Gefahr der Kursentwertung. Der zunehmende Geldbedarf unserer Feinde zwingt diese, neuere Anleihen zu einem gegen früher bedeutend erhöhten Zinssatze zu begeben, was auf die älteren Wertpapiere in der Richtung eines Kursrückganges wirken muß. Dieser Rückgang, der auf die meisten Börsen neutraler Länder wegen ihrer Abhängigkeit von London und Paris übergreift, wird um so bedrohlicher, je mehr sich in den Neutralstaaten die Auffassung durchringt, daß unsere Feinde nicht in die Lage kommen werden, ihre finanzielle Sanierung durch Eintreibung einer Kriegsschädigung auf unsere Schultern zu laden.

In je stärkerem Maße aber die Abstoßung fremdländischer Effekten erfolgt, desto mehr wird auch dem Staate gedient, weil nicht nur eine allmähliche Hebung der Valuta (durch die Schaffung der Guthaben) eintritt, sondern wir sind damit in höherem Grade in die Lage versetzt, dem Reiche durch Erwerb von Kriegsanleihe, die mehr Zinsen als manche früher erworbene Schuldverschreibung bringt, umfangreichere Summen zur Verfügung zu stellen. Das Vaterland, das Gesamtwohl hat das Recht, Hilfe und Unterstützung zu fordern, wo solche geboten werden können. Wo hartnäckig und grundlos die Gefolgschaft verweigert wird, mag schonungsloser Zwang eintreten. Erwägungen hierüber müssen an den maßgebenden Stellen wohl gepflogen sein. Denn nicht anders als in diesem Zusammenhange vermögen wir es uns zu erklären, daß eine Bestandsaufnahme des ausländischen Effektenbesitzes in Betracht kommt. Man will wissen, welche Beträge an Auslandswerten als Kriegsreserve in Betracht kämen, falls ein Rückgriff auf diese wünschenswert erscheinen sollte. Es wäre privatwirtschaftlich gedacht, nicht die empfindlichste Stelle, an der der Staat seine Ansprüche geltend machen würde, wenn er sich dazu entschließen wollte.

### Verschiedenes

**Waldendorfer Kohlenwerke, Akt.-Ges., in Berlin.** Das Unternehmen, an dem die Dresdner Bank interessiert ist und dessen Aktienkapital im Vorjahre um 4 auf 5 Mill. Mark erhöht wurde, hat in 1915 mit einem Verlust von 68 000  $\mathcal{M}$  gearbeitet, um den sich die Halterbilanz auf 171 000  $\mathcal{M}$  erhöht hat. — In der Bilanz erscheinen die Kohlenfelder mit 2,56 (i. V. 2,40), Kohlenfelderanzahlungen mit 0,97 (0,96) Mill. Mark; während die Debitoren auf 1,85 Mill. (1,11 088) Mill. Mark gestiegen sind, haben sich die Kreditoren auf 9000 (2,56 Mill.) Mark ermäßigt.

**Vom Kohlenmarkte des Westens wird uns berichtet:** Die Gewinnung von Kohlen und Koks kann dem Bedarfe nachkommen, besonders durch die Steigerung der Kokserzeugung. Immer mehr wird Koks zur Verfeuerung unter den Kesseln herangezogen; immer mehr zeigt es sich, daß dieses durch seine Nebenprodukte so sehr wichtige Erzeugnis in fortwährend steigendem Maße abgesetzt werden kann. Die Preise für Kohlen und Koks sind mäßig, und vielfach hört man in beteiligten Kreisen den Wunsch nach einer Erhöhung der Preise zum Ausdruck kommen. Vielleicht werden die steigenden Löhne bald nach dieser Richtung ein Machtwort sprechen. In der Zwischenzeit finden aber die Zeichen insofern ihre Befriedigung, als das Syndikat durch die Verkäufe nach dem Aus-

lande in die Lage gekommen ist, Nachzahlungen in erheblichem Maße vorzunehmen.

**Rositzer Braunkohlenwerke, Akt.-Ges., in Rositz (Sachsen-Altenburg).** Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, bleiben, entsprechend unserer Ankündigung vom 23. Juni, die Aktien für das am 30. Juni beendete Rechnungsjahr wieder dividendenlos.

**Aus dem „Oberbedarf“-Konzern.** Bei der Firma Otto Jachmann in Wittmann-Borsigwalde, die durch Ankauf an die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Akt.-Ges. überging, ist der persönlich haftende Gesellschafter Kurt Hassenstein ausgeschieden und Direktor Max Looser vom Vorstände der Oberbedarf-Gesellschaft in Gleiwitz als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

**Zusammenschluß großer amerikanischer Stahlwerke.** Nach einer Meldung der „Information“ hat die Bethlehem Steel Corporation die gesamten Aktiva der Pennsylvania Steel Company erworben.

**Bei der Märkischen Bank in Barmen** haben die Umsätze und Gewinnzahlen gegenüber dem ersten Halbjahr 1915 eine Steigerung erfahren, so daß, nach der „Berliner Börsenzeitung“, für das laufende Jahr wieder mit einer „guten“ Dividende gerechnet werden dürfte. (Für 1915 wurden 4 Proz. Dividende ausgeschüttet, während das Jahr 1914 dividendenlos geblieben war.)

**Bank von Frankreich.** Der Ausweis vom 17. August präsentiert sich folgendermaßen:

Gold in der Kasse	4 430 176 000	+	3 345 000
Gold im Ausland	371 965 000	+	unverändert
Barvorrat in Silber	338 491 000	+	30 000
Guthaben im Ausland	583 653 000	+	33 921 000
Wechsel (v. Moratorium nicht betr.)	440 126 000	+	11 017 000
Gestundete Wechsel	1 424 881 000	+	5 821 000
Vorschüsse auf Wertpapiere	1 170 435 000	+	3 472 000
Kriegsvorschüsse an den Staat	8 600 000 000	+	unverändert
Vorschuß an Verbündete	1 275 000 000	+	25 000 000
Notenzirkulation	16 816 421 000	+	13 502 000
Treurguthaben	1 411 806 000	+	4 302 000
Privatguthaben	2 129 718 000	+	363 000

**Amerikanische Edelmetallbewegung.** In die Vereinigten Staaten wurden während der vergangenen Woche 394 000 Doll. Gold und 478 000 Doll. Silber eingeführt. Ausgeführt wurden an Gold 700 000 Doll. nach Spanien, 20 000 Doll. nach Venezuela, 488 000 Doll. nach Peru und 3000 Doll. anderweitig sowie 928 000 Doll. Silber.

**sp Amerika und Japan im Wettbewerb mit der deutschen Textilindustrie.** Die neuesten amerikanischen und japanischen Fach- und Tageszeitschriften prophesieren der europäischen Textilindustrie einen erheblichen Rückgang, wenn nicht gar das vollständige Aufhören der Einfuhr ihrer Erzeugnisse nach dem Kriege. Wenn dieser, wie auf allen Gebieten, auch erhebliche Umwälzungen in der Textilindustrie hervorgerufen und dieses Gewerbe in den beiden Ländern unstrittig erstarbt hat, so erscheint es doch angezeigt, die Erwartungen Japans und Amerikas auf das richtige Maß zurückzuführen, ganz besonders soweit das deutsche Webstoffgewerbe in Betracht kommt. Es wird bestimmt versichert, daß die amerikanische Spitzenherstellung noch in den Kinderschuhen steckt und daß die rheinischen und sächsischen Spitzenfabrikanen auch nach dem Kriege, ebenso wie das deutsche Besatzgewerbe in Amerika ihre Waren verkaufen werden. Im Seidengewerbe hat, soweit mittlere und billige Waren in Betracht kommen, sowohl Amerika als auch Japan unstrittig Fortschritte gemacht. Beide Länder werden aber die guten Krefelder Seidenwaren nicht entbehren können. Dem besseren Erzeugnisse ausführenden deutschen Leinengewerbe wird mit Bestimmtheit der amerikanische Markt auch weiterhin offenstehen, nicht minder der japanische. Was das Baumwollgewerbe anbetrifft, so ist die deutsche Ausfuhr von Stapelwaren nach Amerika schon seit längerer Zeit ohne Bedeutung, mit einer gewissen Einbuße auch bezüglich Japans wird man rechnen müssen. Die führende Stellung der sächsischen und süddeutschen Wirk- und Strickwareindustrie wird der Krieg nur vorübergehend beeinträchtigen können. Machen auch Japan und Amerika gewaltige Anstrengungen, sich auf diesem Gebiete eine eigene Industrie zu schaffen, sie werden ohne Zweifel gezwungen sein, ob sie wollen oder nicht, diese Waren aus Deutschland zu kaufen. Ob und in welchem Umfange die Ausfuhr vollener Webwaren aus Deutschland nach den beiden Ländern bei Friedensschluß möglich sein wird, ist mehr von der handelspolitischen Gestaltung der Dinge abhängig, so daß sich heute ein bestimmtes Urteil in dieser Richtung schwerlich abgeben läßt.

**It Am New Yorker Rohseidenmarkt** war laut Kabelgramm bei weiter steigenden Preisen der Verkehr lebhaft.

**Die japanische Seidenausfuhr.** Vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 betrug die japanische Seidenausfuhr rund 900 000 Kip (Kip = 60 kg) gegen rund 158 000 Kip vom 1. Juli 1914 bis Ende Juni 1915. Die starke Steigerung ist auf den erheblich angewachsenen Bedarf der Vereinigten Staaten zurückzuführen. Am 30. Juni d. J. lagerten in Yokohama 6000 Kip Rohseide gegen 5000 Kip am 30. Juni 1915 und 3500 Kip am 30. Juni 1914.

**Vereinigte Nord- und Süddeutsche Spiritwerke und Pflanzfabrik East, Akt.-Ges., in Nürnberg.** Wie uns unser Mitarbeiter drablich berichtet, läßt sich, laut einer Mitteilung der Verwaltung, der Abschluß für das am 30. September ablaufende Betriebsjahr noch nicht genau übersehen. Sie glaubt aber, annehmen zu können, daß die gleiche Dividende wie im Vorjahre, für das 15 Proz. gegen 16 Proz. in 1913/14 gewährt wurden, zur Verteilung gelangen wird.

**Die Deutsche Dampfschifferei Nordsee in Bremen** erzielte 2 288 627 (i. V. 969 278)  $\mathcal{M}$  Bruttogewinn. Die Unkosten einschließlich Kriegsteuer und Kriegsflursorge betragen 1 085 198 (288 172)  $\mathcal{M}$ , die Abschreibungen 358 639 (327 991)  $\mathcal{M}$ , als Reingewinn bleiben einschließlich Vortrag 1 112 308 (513 351)  $\mathcal{M}$ , aus dem 12 (7) Proz. Dividende verteilt, 400 000  $\mathcal{M}$  für den Assekuranzfonds verwandt und 117 786 (204 330)  $\mathcal{M}$  vorgezogen werden.

**Weitere englische Einfuhrverbote.** Nach einer Meldung der „London Gazette“ wird die Einfuhr von Kastanienextrakt und solchen Lackwaren, deren Einfuhr bisher nicht verboten war, sowie von Fensterglas und Glasplatten in das Vereinigte Königreich vom 22. August ab verboten. Das Verbot trifft nicht diejenigen Waren, die mit der Erlaubnis des Handelsministers eingeführt werden. Eine Ergänzungsverordnung ermächtigt das Handelsministerium, die Eigentümer oder Verwahrer von irgendwelchen Waren, die vermutlich unmittelbar oder mittelbar im Interesse von in Feindland wohnenden Personen aufbewahrt werden, zu zwingen, über diese Waren in der Weise zu der Zeit zu verfügen, wie das Handelsministerium bestimmt.

**Große Leipziger Straßenbahn.** 14. bis 20. August 146 830 (i. V. 129 304)  $\mathcal{M}$ ; seit 1. Januar 5 134 928 (4 657 578)  $\mathcal{M}$ .

**Russische Südwestbahn.** Das Verkehrsministerium leitete eine Revision gegen einige Abteilungen der Südwestbahn ein. Die Revision erfolgte auf eine Anzeige hin, die von Unregelmäßigkeiten sprach.

**Emil Heinicke, Akt.-Ges., in Berlin.** Bei diesem Unternehmen haben, wie uns unsere dortige Handelschriftleitung drablich berichtet, die Heeresaufträge nachgelassen, dagegen hängt das Friedensgeschäft langsam an, sich wieder zu beleben. Über den Abschluß des am 28. Februar zu Ende gegangenen Betriebsjahres läßt sich noch nichts sagen. Im Vorjahre wurde bekanntlich eine Dividende nicht verteilt.

**Schlesische Zellulose- und Papierfabriken, Akt.-Ges., in Kuesendorf.** Das Unternehmen war im letzten Betriebsjahr besser beschäftigt als im Vorjahre, so daß der Abschluß ein günstiges Bild zeigt. Eine Dividende kommt aber nicht in Frage, da noch eine Unterbilanz von 387 417  $\mathcal{M}$  besteht. Sollte der Uberschuß diese übersteigen, so dürfte er, nach dem „Berl. Tagebl.“, nur zur inneren Kräftigung des Unternehmens dienen. Die Besserung habe auch in der letzten Zeit angehalten.

**Oscar Kühler, Akt.-Ges., für Feinmechanik in Berlin.** Für das Geschäftsjahr 1915 ergab sich nach Abschreibungen von 35 758 (i. V. 37 848)  $\mathcal{M}$  ein neuer Verlust von 41 981  $\mathcal{M}$ , der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. (Im Vorjahre wurde der Verlust von 200 000  $\mathcal{M}$  aus den Reserven gedeckt.) Nach dem Geschäftsbericht haben sich die Umsätze in der Spezialfabrikation des Unternehmens im Verhältnis zu früher stark verringert. Die im letzten Geschäftsbericht erwähnte Aufnahme eines neuen Fabrikationszweiges, nämlich die Herstellung von Fahrzeugen und Holzgerätschaften für die Heeresverwaltung, ist erfolgt, jedoch stellen sich mancherlei Schwierigkeiten bei der Abwicklung dieser

Aufträge ein, so daß sich ein nennenswerter Nutzen nicht erzielen ließ. Um die finanziellen Verhältnisse zu konsolidieren, sind der Gesellschaft von befreundeter Seite im neuen Geschäftsjahre größere Kapitalien zur Verfügung gestellt worden. Da zurzeit bessere Aufträge in der mechanischen Fabrikation vorliegen, hofft die Verwaltung, daß das Unternehmen wieder besseren Zeiten entgegengeht. — In der Bilanz stehen den Debitoren von 0,34 (i. V. 0,27) Mill. Mark Kreditoren von 0,55 (0,57) Mill. Mark gegenüber.

**Gesellschaft Russische Elektrochemische Werke Siemens & Halske.** Das Unternehmen erhöht sein Grundkapital um 1,4 Mill. Rubel durch Emission von 3500 Stück junger Aktien. Der Emissionspreis beträgt 400 Rubel und auf je 4 alte kann 1 neue Aktie bezogen werden.

**Iz Bedeutender Waldverkauf in Ungarn.** Die bekannten fürstlich hohenloheschen Waldungen des Gutes Ság bei Oedenburg (Ungarn), umfassend etwa 1900 Joch, sind zum Kaufpreis von rund 2 Mill. Kronen an die Nagyzsenker Zuckerfabrik, Akt.-Ges., verkauft worden. Es wird die Errichtung umfangreicher holzindustrieller Anlagen zur Ausnutzung der Laub- und Nadelhölzer, die vorhanden sind, geplant.

**Boden-Akt.-Ges. in Steglitz.** Laut Geschäftsbericht für 1915/16 erzielte die Gesellschaft Miets- und Pachtentnahmen von 8085 (i. V. 2257)  $\mathcal{M}$ . Gewinn aus Grundbesitzverkauf (i. V. 58 808  $\mathcal{M}$ ) konnte nicht erzielt werden, da Verkäufe nicht erfolgten. Unkosten erforderten 35 892 (38 433)  $\mathcal{M}$ , Zinsen 45 961 (49 539)  $\mathcal{M}$  und Steuern 29 858 (19 566)  $\mathcal{M}$ . Nach Aufhebung des Gewinnvortrages von 36 418  $\mathcal{M}$  schloß das Jahr mit einem Verlust von 57 757  $\mathcal{M}$  ab, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. In der Bilanz erscheinen Hypothekenschulden auf unbebautem Grundbesitz mit 1 583 056 (1 299 056)  $\mathcal{M}$ , Hypothekenschulden auf bebauten Grundstücken mit 905 137 (905 000)  $\mathcal{M}$ . Die Bankschulden stellen sich auf 120 382 (408 480)  $\mathcal{M}$ , sonstige Kreditoren auf 98 735 (71 454)  $\mathcal{M}$ .

### Der Schuhwarenmarkt

Von fachmännischer Seite wird uns geschrieben: Die Schuhbranche steht im Zeichen des Zusammenschlusses. Es wird nach Art der landwirtschaftlichen Verbände ein Zusammenschluß aller Brancheangehörigen angestrebt, um alle Glieder der Erwerbsketten von der Rohhaut bis zum letzten Verschleiß des Fertigfabrikates in einer allgemeinen Ständevertretung zu vereinigen. Man will einerseits das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und andererseits die Gegensätze zwischen den Erwerbsgruppen ausgleichen. Die organisierten Schuhfabrikanten haben schon den Schuhhändlern die Errichtung einer Sealtionskommission vorgeschlagen, um die aus dem Kriegszustand entstehenden Streitigkeiten ohne die Gerichte auszutragen.

Inzwischen wird die Produktion ernstlich im Sinne der neuesten Verordnungen eingeschränkt, gegen einen Schuhfabrikanten, der über seine Sohllederbestände des Jahres 1913 wissenschaftlich falsche Angaben machte, mußte die Staatsanwaltschaft einschreiten. Eine Folge hiervon ist eine weitere Beschränkung der Ausfuhr in Schuhwaren. Nach einer Mitteilung der Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen dürfen nur Selbstzeuger 25 Proz. ihrer Ausfuhrmengen vor dem Kriege ausführen.

Die Frage der Höchstpreise für Schuhwaren wird immer noch besprochen. Sie hat eine Regelung noch nicht erfahren, wohl hauptsächlich, da die Angelegenheit infolge der Vielschichtigkeit der Fabrikate und der nicht gleichmäßigen Herstellung schwer zu regeln ist. Dagegen scheint ein Höchstzuschlag auf die Friedenspreise an maßgebender Stelle ins Auge gefaßt.

Im Kleinhandel bewegt die Verordnung über unlaughliches Schuhwerk stetig die Gemüter. Man rechnet allgemein mit einer Abschwächung der Verordnung, die für den Kleinhandlender unerfüllbare Bedingungen enthält. Die realen Kleinhandelskreise erkennen die Berechtigung des Schutzes für das Publikum an, bitten jedoch die Behörden, sie gegen ungerechtfertigte Anklagen des Publikums durch Erichtung eines Sachverständigen-Betriebs bei den Polizeibehörden zu schützen. Inzwischen wurde in einer Sitzung im Reichsamt des Innern am 10. August festgelegt, daß für eine Strafverfolgung die beachtliche Täuschung vorliegen müsse und daß die Vornahme der nötigen Schritte zur Ausführung des Gesetzes die Straffähigkeit aufhebe. Namentlich sind Schuhwaren auch in die Wirkung des neuerrichteten Kriegswucheramtes einbezogen worden. Die ersten Untersuchungen in den Schuhläden wegen Preiswuchers haben vorige Woche in Berlin eingesetzt.

Nach verschiedenen Ausführungen über Preisbemessung für Gegenstände des täglichen Bedarfs darf mithin für Schuhwaren in der Herstellung und im Verkauf nur der zahlenmäßige Nutzen genommen werden, der für gleiche Waren in Friedenszeiten üblich war. Der prozentuale Nutzen ist mithin geringer, da die Waren in der Herstellung jetzt teurer zu stehen kommen. Die Rentabilität dürfte sich daher für die Zukunft in Fabrikation und Handel weniger günstig gestalten.

### Volkswirtschaftliche Literatur

**Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften Band I.** 21. Auflage 1916/17. Preis geb. 36  $\mathcal{M}$ . Verlag für Börsen- und Finanzliteratur, Akt.-Ges., Berlin W 35. Der neue Jahrgang dieses weit über die Grenzen Deutschlands hinaus vorteilhaft bekannten finanziellen Nachschlagewerkes ist erschienen.

Bekanntlich gibt das Werk Auskunft über sämtliche Aktienunternehmen Deutschlands und zwar nicht nur über jene, die in irgend einem deutschen Borsenbezirk notiert sind, sondern vor allem auch über die Gesellschaften, deren Aktien nirgends notiert sind und deren Verhältnisse bekanntlich oft schwer zuverlässige Mitteilungen zu erlangen sind. Das Werk hat sich durch seine wissenschaftliche und eingehende Berichterstattung über die einzelnen Unternehmen einen geschätzten Namen erworben, wurde es doch von Kaiserlich-Statistischen Amt als einzige existierende authentische Unterlage benutzt, nach der die Reichsanstalt über die Aktiengesellschaften aufbaut. Außer dem Gründungsvertrag, Zweck, Kapital und der Lebensgeschichte führt das Werk auch sämtliche Aufsichtsratsmitglieder, Direktoren, Prokuristen, Dividenden, Kursnotiz der Aktien, Anleihen, sowie die letzte Bilanz einer jeden Gesellschaft auf. Besonders sei noch auf den Anhang des Werkes „Deutsche und ausländische Staatspapiere usw.“ hingewiesen, da auch diese Abteilung eine Fülle der wertvollsten Mitteilungen enthält. Nicht nur für den Bankier, sondern auch für den industriellen und Privatkapitalisten ist das Werk längst zu einem unentbehrlichen Ratgeber geworden, ganz besonders in der demnächstigen Auflage, die die Kriegsschlüsse der deutschen Aktienunternehmen behandelt.

### Grundstücksvorstellungen

vor dem Königlichen Amtsgerichte Leipzig.

Name und Stand des Eigentümers	Lage des Grundstücks	Termin	Ar	Taxo M.
W. Edm. Alfred Hermsdorf-Pisnitz, Privatmann	Leipzig-Dölau, Johannastraße 8	4./11. 9/10	7 1/2	31 000
Fr. Ernst Dietze u. Oskar Schulze, Privatleute	Burghausen, Böhla-Ehrenberg, Wettiner Straße 46	4./11. 10/10	15 1/2	24 100
Mina Anna verheirat. Pötner		11./11. 9/10	10 1/4	57 000

**An der gestrigen Berliner Produktionsbörse** war die Nachfrage nach fettem Speisepflanzenöl, das ausschließlich zur Verfügung stand, besser, Gule Raffinad bestand für gewisse Bezugs und Stück, das etwas spärlicher angeboten wurde. Für kleine zum Verkauf gestellte Mengen von Maismehl mußten sehr hohe Preise angelegt werden. Recht schwierig gestaltete sich der Absatz von Rüben und Heidekraut.

**Amsterdam, 21. August.** Scheek auf Berlin 4,25. — Leinö loko 53, Sept. 52, Okt. 52, Nov. 52, Dez. 52, Rüböl loko 64, Juli 62.

**Wasserstände am 21. August.** Dresden min. 1,4 (Wuchs 0,01). Steglitz plus 0,52 (Fall 0,05). Hohen plus 0,71 (Wuchs 0,01). Cölbe plus 1,44 (Fall 0,05). Troscha plus 1,45 (Wuchs 0,10).

### Werte mit und ohne Börsennotiz Knauth, Nachod & Kühne

#### Wertpapier-Abteilung, Leipzig, Rathausring 13.

Telegramm-Adr.: Nachod. — Fernspr. 672, 805, 1548.

An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren. Uebernahme von Vermögensverwaltungen.

